Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). **Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolsing.**

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 157 — Samstag, 10. Juli 1915. — Nr. 157

Panik in Italien.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Zuckerfabrik von Souchez wurden französische Angriffe abgeschlagen. Kleine in unsere Stellungen eingedrungene Abteilungen wurden niedergemacht. Es gelang uns jedoch nicht, die verlorenen Grabenstücke westlich von Souchez vom Feinde zu säubern. Die von der französischen Heeresleitung gebrachte Nachricht über die Eroberung eines deutschen Geschützes ist unrichtig.

Oestlich von Ailly mißglückten französische Einzelangriffe. Oestlich anschließend an die von uns genommenen Stellungen im Priesterwalde stürmten wir mehrere französische Grabenlinien in einer Breite von 350 Metern, machten dabei über 250 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Nachts fanden auf der Front von Ailly bis zur Mosel nur vereinzelte Infanterie- und Artilleriekämpfe statt. Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind die von uns am 22. Juni genommene Stellung auf der Höhe 635 bei Ban de Sapt an. Wir mußten die vollkommen zerschossenen Gräben räumen.

Auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegslage.

Von Generalmajor z. D. von Gersdorff.

oken. Auf dem südöstl. Kriegsschauplatze, an der Piliza bis zur rumänischen Grenze, haben die Weichsel und der Bug drei verschiedene Kriegstheater gebildet. Einmal dasjenige links der Weichsel, zwischen Weichsel und Piliza, weiter das Kriegstheater zwischen Weichsel und Bug, endlich dasjenige östlich des Quellgebietes des Bug. Zwischen Weichsel und Piliza kämpfen die Truppen des Generaloberst Woyrsch gemeinsam mit österreichisch-ungarischen Truppen; zwischen Weichsel und Bug am linken Flügel die Armee des Erzherzogs Josef Ferdanind, am linken Flügel die Armee von Mackensen. Front nach Osten gegen den Bug gerichtet kämpft die Armee des Feldmarschall-Leutn. Böhm-Ermolli. Weiter südlich, das Quellgebiet des Bug umgehend, befindet sich die Armee v. Linsingen; rechts rückwärts von ihr gestaffelt die Armee des Feldmarschall-Leutants Pflanzer. Weiter östlich haben die österreichisch-ungarischen Truppen in Bessarabien bereits festen Fuß gefaßt.

Links der Weichsel, zwischen Piliza und Weichsel, stehen die Unseren dicht am westlichen Ufer der Weichsel; bei Josefow ist bereits die Verbindung mit den zwischen Weichsel und Bug kämpfenden Freunden hergestellt. Es ist zu vermuten, daß ein Teil der gegenüberstehenden Truppen sich nach dem Brückenkopf der Festung Iwangorod zurückziehen werden. Andere Teile werden wohl versuchen, über die Weichsel nach Lublin zu entkommen.

Zwischen Weichsel und Bug am linken Flügel durchbrach die Armee des Erzherzog Josef Ferdinand die feindlichen Stellungen um Krasnik. Sie erreichte die Gegend von Gielozew und die Höhen nördlich der Wysnica, womit sie demnächst vor dem befestigten Lublin angelangt sein wird. In diesen Kämpfen wurden 41 Offiziere, 11 500 Mann und 17 Maschinengewehre eingebracht. Auch am rechten Flügel wichen die Russen am Wieprz über Tarnogora zurück. Die Armee v. Mackensen hat die Front gegen den Bug genommen, sie ist über Zamosz zwischen Bug und Wieprz vorgedrungen; ihr rechter Flügel hat den Brückenkopf Krylow am Bug in Besitz genommen.

Die linke Armee Böhm-Ermolli schließt sich bei Krylow der Armee Mackensen an. Ihr rechter Flügel steht südlich von Busk am Bug im Quellgebiet dieses Flusses.

Nach Ueberschreitung des Dnjestr und vollführter Halbrechtsschwenkung gelang es der Armee von Linsingen die Abschnitte der Gnila-Lipa und der Zlota-Lipa zu überwinden und den Gegner vor sich her zu treiben. Ihr nächstes Ziel dürfte Tarnopol, ein wichtiger Bahnknotenpunkt, und die Vertreibung der Russen aus Galizien sein. Diesem Unternehmen legen sich die Flußläufe des Stryj und des Sereth vor. Je weiter die Pruth-Armee des Feldzeugmeisters Pflanzer nach Norden vordringt, desto stärker wird der Armee von Linsingen die Aufgabe erleichtert. Von der Stellung der Armee Pflanzer ist in den letzten Tagen amtlich nichts verlautet; wir suchen sie mit ihrem linken Flügel bei Halicz am Dnjestr und beim Ueberschreiten dieses Flusses südöstlich davon. Unsere Lage im Südost trägt den Keim weiterer Erfolge in sich. Bei der Zähigkeit des russischen Widerstandes haben wir uns indessen auf erneute Kämpfe gefaßt zu machen.

Wie es in der Natur der Verhältnisse begründet liegt, herrschte auf der Hindenburgischen Front von der Piliza bis an die Ufer des Njemen verhältnismäßige Ruhe. Die Russen sitzen an der befestigten Narew-Bobr-Njemen-Linie hinter ihren Mauern und Stimpfen. Zu einer kräftigen Offensive fehlt es ihnen wohl an Truppen, die nach Möglichkeit nach Galizien gezogen wurden, andererseits ist unsere Aufgabe dort zur Stunde noch defensiver Natur. Es spielten sich südöstlich von Kalwaria im Gouvernement Suwalki bedeutendere Kämpfe ab, bei denen den Russen nach heftigem Kampfe eine Höhenstellung entrissen wurde. „Wer die Höhe besitzt, besitzt die Tiefe". Hier wurden 600 Russen gefangen genommen. Ferner wurde südlich Biala-Bloto (westlich der Straße Suwalki-Kalwaria) ein stark befestigter Wald erstürmt, wobei 7 Offiziere, 800 Russen gefangen blieben. Ein Pionierlager und 7 Maschinengewehre wurden erbeutet. In Polen, südlich der Weichsel eroberten wir eine Höhe östlich von Dolowotka (südlich von Borzimow). Erbeutet wurden 10 Maschinengewehre und eine Revolverkanone.

Wenngleich von dem Kriegstheater der neugebildeten Njemen-Armee in Nordwestrußland amtlich nichts neues vermeldet wurde, so ist dies keineswegs gleichbedeutend mit Ruhe. Hier spielen sich tagtäglich Begebenheiten des kleinen Krieges ab, wobei ganz besonders unsere Kavallerie ein Feld der Tätigkeit findet. Aber auch der Gegner ist nicht faul. Zahlreiche feindliche Kavallerie steht der Unseren mit Reichswehr und Kosaken entgegen, denen es an Unternehmungslust nicht fehlt. An der strategischen Lage hat der Kleinkrieg aber nichts geändert.

*

Im Westen herrscht nach wie vor Stellungskrieg. Der dritte große Durchbruchsversuch unserer Gegner nördlich von Arras, begleitet mit Gefechten um Bethune, ist nunmehr abgeschlossen, ohne jeglichen Verlust unserer Linien. An diesen Fronten herrscht nur noch ununterbrochener gegenseitiger Geschützkampf. Es bleibt abzuwarten, ob es unseren Gegnern nochmals belieben wird, an diesen Fronten einen vierten Durchbruchsversuch in großem Stile anzulegen. Man kann annehmen, daß die Franzosen anderweitige Absichten hegen.

Im Argonnerwalde nahmen die Unseren am 1. Juli die Offensive auf. Die feindlichen Gräben und Stützpunkte nordwestlich vom Four de Paris wurden in einer Breite von 8 Kilometern und einer Tiefe von 2—300 Meter genommen. Die Angriffe wurden fortgesetzt. Die Beute der ersten beiden Julitage betrug: 2556 Gefangene, darunter 17 Offiziere, 25 Maschinengewehre, 72 Minenwerfer, eine Revolverkanone. An dem schönen Erfolg von mehr als nur lokaler Bedeutung beteiligten sich württembergische und reichsländische Truppen unter Oberbefehl des Kaiserlichen Kronprinzen.

Auf den Maashöhen bei Les Eparges fanden wiederholt für unsere Waffen erfolgreiche Kämpfe statt. Halbwegs Ailly—Apremont griffen wir an; wir eroberten einen Graben von 1500 Meter Breite und machten 300 Gefangene. An der Mosel im Priesterwalde kam es zu einem deutschen Angriff von hoher Bedeutung beiderseits von Croix des Carmes. Unsere Truppen stürmten eine feindliche Stellung von 1500 Meter Breite und 400 Meter Tiefe. Drei Feldgeschütze, sieben Maschinengewehre, 1000 Gefangene und ein Pionierpark fielen uns zu. Gegenangriffe wurden abgewiesen. Gleichzeitig gelang ein Ueberfall auf ein französisches Blockhaus südlich von Noroy an der Mosel. Auch im Norden kam es bei Ypern zu Kämpfen. Ein englischer Angriff an der Straße Ypern—Pilkem wurde unter anderen abgewiesen.

*

Das Hauptereignis auf dem österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz ist die italienische Niederlage am 5. Juli an der Front von Görz bis zur Meeresküste. Nachdem es die Italiener vergebens versucht hatten, an dieser Front Teilerfolge und Stützpunkte durch Angriffe vermittelst Truppenstärken bis zu 2 Divisionen zu erlangen, griffen sie nunmehr mit 4 Armeekorps die 20 Kilometer betragende feldmäßig verstärkte und mit vortrefflicher Artillerie bestückte österreichische Front an, und wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Die Italiener haben von dem Stellungskriege der Gegenwart wenig gelernt. Ohne den Besitz allerschwerster und überlegener Artillerie sind heutzutage modern angelegte Feldbefestigungen nicht zu durchbrechen, es sei denn, daß man es mit minderwertigen Truppen zu tun hat. An der Grenze von Südtirol und in Kärnten am Plöckenpaß verhalten sich die Italiener, nachdem sie sich die Köpfe eingerannt hatten, passiv, bis auf Geschützkampf, der dann und wann auftritt. Dieser herrscht auch am oberen Laufe des Isonzo vor, mit Ausnahme des Gebietes von Tolmein und des Krn, woselbst die Italiener erneut und vergebens Fuß zu fassen suchten.

Wir haben zu vermuten, daß italienische Angriffe auf das österreichische Gebiet in Zukunft ebenso kläglich wie bisher verlaufen werden. Vielleicht versuchen die Italiener ihre Ziele auf Umwegen zu erreichen, indem sie sich an der Aktion an den Dardanellen beteiligen. Sie rechnen hierbei auf die Niederlage der Zentralmächte und auf einen für sie günstigen Frieden. Diese Rechnung ist ohne den Wirt gemacht.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Belgien.

WTB. **Brüssel**, 8. Juli. Der Generalgouverneur ordnet an, daß das in Belgien im Bereich des Generalgouvernements angebaute Brotgetreide aller Art, wie Roggen, Weizen, Spelz, ebenso auch Gerste (Futter- und Braugerste), gleichviel, ob ungemengt oder mit andern Getreiden gemengt, mit der Trennung vom Boden zugunsten der Zivilbevölkerung im Bereich des Generalgouvernements beschlagnahmt wird. Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf den Halm und auf das ermahlene Mehl, einschließlich Dunst. Mit dem Ausbrechen wird das Stroh von dieser Beschlagnahme frei. Durch die Beschlagnahme sollen Preistreibereien verhindert werden; sie soll aber auch eine gerechte Verteilung unter der Bevölkerung ermöglichen. Wer gegen die Verordnung verstößt, wird mit Gefängnis bis zu fünf Jahren oder mit einer Geldstrafe bis zu 20 000 M. bestraft.

WTB. **Hamburg**, 8. April. Senator Strandes, der seit 9 Monaten das Amt des Präsidenten der Zivilverwaltung für die Provinz Antwerpen führte, kehrt demnächst, wie wir erfahren, nach Hamburg zurück. Er wird in seinem Amt vom Senator Dr. Sthamer abgelöst.

Nordfrankreich.

BB. **Genf**, 8. Juli. Die Brände im Stadtbezirk Arras wüten fort. Immer neue Explosionen verhindern jeden Versuch zur Eindämmung der um sich greifenden Verheerungen. Die meisten der nicht rechtzeitig fortgeschafften englischen Heeresvorräte wurden vernichtet. Nach der Zerstörung der Kathedrale mußte mangels eines günstigen Ausblug-Punktes die Artillerie der Verbündeten eine andere Aufstellung erhalten.

Im Walde von Apremont erzielten die Deutschen weitere Fortschritte. Die den Franzosen dort entrissene Vaux-Ferry-Stellung bedeutet bei entsprechender Ausnutzung eine unmittelbare Gefahr für die anderen französischen Positionen südlich Ailly.

Deutsches Theater im Deutschen Großen Hauptquartier.

Deutsches Großes Hauptquartier, 7. Juli. (Eig. Bericht.)

oken. Im alten Theater der französischen Stadt, in welcher das deutsche Große Hauptquartier liegt, wurde in dieser Woche zum erstenmal deutsches Theater gespielt. Auf dem Theaterzettel waren Gastspiele rheinischer Künstler in Feindesland angekündigt, und für die künstlerische Leitung zeichnete Fritz Ebers, ein Schauspielre, der jetzt im Felde steht. Das Gastspiel, das bei der kleinstädtischen französischen Bevölkerung eine gewisse Nervosität hervorrief — das weibliche Geschlecht wenigstens sprach tagelang nur von der deutschen Komödie —, begann mit Grillparzers „Weh dem, der lügt" und wurde mit den harmloseren Schwänken „Comteß Guckerl" und „Die Hochzeitsreise" fortgesetzt. Zur Deckung der Unkosten wurde ein Eintrittsgeld erhoben, und zwar für Logenplatz und ersten Rang eine Mark, für Sperrsitz und zweiten Rang 20 Pfennige. Es ist selbstverständlich, daß das kleine, im Innern aber schmucke Theater, das deutsche Soldaten vorher tüchtig gereinigt hatten, bis auf den letzten Platz ausverkauft war. Wohin man sah, alles feldgrau, in den Logen die Offiziere, auf allen übrigen Plätzen Unteroffiziere und Mannschaften, Landwehrmänner und Landstürmer. Das weibliche Geschlecht war im Zuschauerraum nur durch Laborantinnen vertreten, sie kamen in weißen Kleidern, das rote Kreuz am rechten Arm. Die Darstellung gefiel dem feldgrauen Publikum. Fritz

Ebers als Bischof von Chalons, Friedrich Lorges als Leon, Albert Jansen als Kattwald, Frau Rose Rubner-Ebers als Edritha, Otto Busch als Atalus und Richard Juergas als Galomir konnten sich nach jedem Aktschluß dem beifallslustigen und dankbaren Auditorium zeigen. In dem Grillparzerschen Lustspiel wurde manches Wort von den Feldgrauen verständnisvoll aufgenommen, das sonst auf deutschen Bühnen verpuffen würde. Als Leon sagte: „Das Graben ist ein adelig Geschäft", ging schallende Heiterkeit durch das Haus. Prophetisch hat also der österreichische Dichter den Schützengrabenkrieg verherrlicht.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

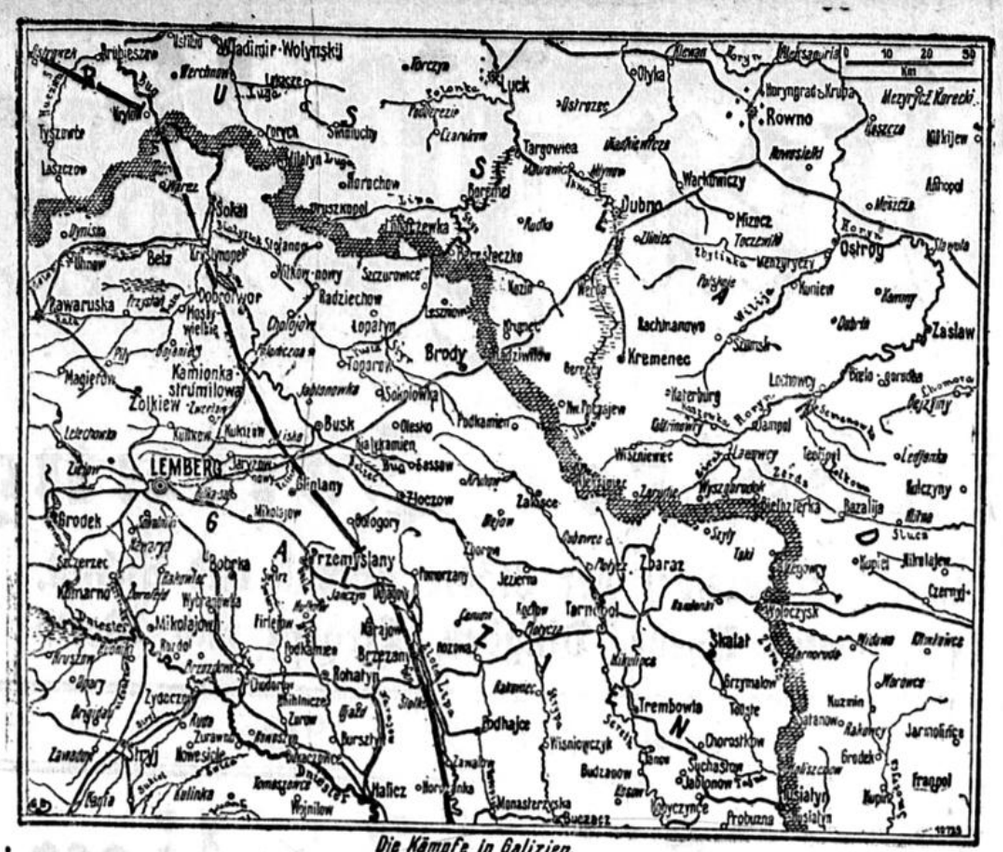
Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

BB. **Posen,** 8. Juli. Zum Ersten Bürgermeister von Lodz ist Oberbürgermeister Schoppen in Gnesen ernannt worden, der bisher Referent beim dortigen Polizeipräsidium war. Sein Stellvertreter ist Manufakturrat Leonhardt, einer der bekanntesten Lodzer Großindustriellen.

BB. **Mailand,** 8. Juli. Ein Londoner Telegramm des „Secolo" stellt fest, daß die russischen Militärkritiker in Bezug auf die Verteidigung oder Preisgabe Warschaus geteilter Meinung sind.

BB. **Chiasso,** 8. Juli. Der Korrespondent des „Secolo" in Bukarest meldet, daß die Niederlagen der Russen auf dem Verrat von Generalen deutschen Geblüts (!) beruhen. Nach der Hinrichtung des Obersten Miassojedow habe sich herausgestellt, daß die Schuld an der Niederlage der Russen in Ostpreußen General Rennenkampf traf. Nachdem ihm ein erstes Mal verziehen worden, habe er einen neuen Verrat bei Lodz begangen, das in die Hände der Feinde gefallen sei, weil er zu spät eingetroffen sei. Rennenkampf sei jetzt im Gefängnis. Auch die Niederlage des Generals Dimitriew am Dunajec beruhe auf Verrat, indem ein General deutscher Herkunft die Berichte des Generals Dimitriew aufgefangen und dessen Gesuch um Verstärkung unterschlagen habe.

BB. **Czernowitz,** 8. Juli. An der bessarabischen Grenze und den bewaldeten Grenzhöhen sind andauernde Artilleriekämpfe im Gange. In Czernowitz ist der Kanonendonner hörbar. Wegen der ihnen durch die österreichische Artillerie zugefügten großen Verluste haben die Russen Teile ihrer bisher innegehabten Stellungen geräumt und sich zurückgezogen. Nordöstlich Czernowitz verlaufen die Kämpfe erfolgreich für die österreichisch-ungarischen Truppen. Die russischen Flieger, die in letzter Zeit in großer Zahl über die österreichische Front flogen, sind regelmäßig zurückgetrieben worden, wobei zwei russische Flugzeuge größere Beschädigungen erlitten.



Die Kämpfe in Galizien.

In obenstehender Karte geben wir unseren Lesern den augenblicklichen Stand der Front in Nordostgalizien mit Berücksichtigung der Stellung der einzelnen Heerführer.

See- und Luftkrieg.

* **Kopenhagen,** 8. Juli. (H. C.) Aus Farö wird nach Stockholm berichtet: Mehrere Personen beobachteten am letzten Freitag ganz deutlich, daß fünf russische Kriegsschiffe sich auf schwedischem Seegebiet befanden. An mehreren Stellen Farös und Gotlands wurde ein Unterseeboot unbekannter Nationalität gesehen. Sein Erscheinen wurde von verschiedenen Stellen der Küste gemeldet, sowohl am Samstag als am Sonntag und Montag. Schwedische Torpedojäger, die diesen Teil der Ostsee überwachen, erhielten den strengsten Befehl, die dortigen Gewässer genau abzusuchen, um das Eindringen des Unterseebootes in schwedisches Seegebiet zu verhindern. — Es soll versucht werden, den „Albatros" wieder flott zu machen. Das Schiff soll dann in einen gotländischen Hafen geschleppt werden, wo es bis Ende des Krieges bleiben soll.

Vo der Südfront.

BB. **Zürich,** 7. Juli. Nach Berichten der schweizerischen Blätter aus Venedig herrscht dort große Besorgnis über das Vorrücken der Oesterreicher. Der „Luganer Tagesanzeiger" bestätigt, daß die feindlichen Linien sich stellenweise am Tage bis 4 Kilometer vorschieben. Es seien auch keine Anzeichen für einen größeren Umschwung der Kriegslage zugunsten der Italiener bisher wahrzunehmen.

BB. **Lugano,** 8. Juli. Wie die Blätter erfahren, hat der aus Frankreich in Rom bekannt gewordene vorgestrige österreichische Bericht von der Niederlage der Italiener am Isonzo in Rom tiefe Erregung hervorgerufen, weil Cadornas Bericht vom gleichen Tage wieder einmal nichts von dem österreichischen Vorstoß zu melden weiß. Trotz des Zensurverbots wurde die Nachricht schnell bekannt und veranlaßte an der Börse eine große Panik.

BB. **Lugano,** 8. Juli. Der „Tagesanzeiger" meldet: Infolge der Ereignisse am Isonzo sind aus Venedig mehrere Eisenbahnzüge mit wertvollen Kunstschätzen und der Bibliothek des Dogenpalastes in das Innere Italiens abgegangen. Die Flucht der Wohlhabenden aus Venedig ist allgemein.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Auf dem Wege nach dem Kaukasus.

(Von einem türkischen Kriegsberichterstatter.)

In Erzerum.

Nun endlich waren wir in Erzerum, der alten Feste, die schon in so vielen Kriegen mit den Russen eine große Rolle gespielt hat. Als ich durch den Fortgürtel durch die Stadt einfuhr, begrüßten mich allerorts die wettergebräunten Gesichter unserer braven Soldaten. Viele von ihnen, die verwundet sind, erwarten hier ihre Wiederherstellung, um von neuem den Russen wieder gegenüberzutreten. Sie warten mit Begierde, denn sie brennen darauf, den Moskowitern die einst den Osmanen entrissenen Gebietsteile wieder abzugewinnen.

Was alles ich an Hilfsbereitschaft und aufopfernder Treue im vielgenannten Erzerum gesehen habe! Worte sind leerer Schall, um es zu beschreiben. Sie, unsere Tapferen, können mehr davon erzählen. Mit unermüdlichem Eifer sind die Bewohner am Werke, und sie haben einen Eid geleistet, bis zur Vernichtung des verräterischen Feindes durchzuhalten. Allah gebe ihnen seinen Segen!

Jedermann am Platze rechnet darauf, daß wir mit der Hilfe des alten Türkengottes die Feinde vernichten werden. Aus dieser Hoffnung heraus arbeiten alle, Groß und Klein, ohne Zagen und geben ihr Bestes her, um die Verwundeten keine Not leiden zu lassen. Die Zeiten von Luele Burgas und Kirkilissee, da eine verräterische Regierung die Herrschaft zersetzte, haben ihr Ende erreicht. Selbst Frauen und Kinder schaffen an dem Werke der Landesverteidigung mit. Und wenn man den Opfermut der türkischen Jugend sieht, die unerschütterliche Begeisterung, die sie beseelt, dann muß man den Sieg der Gegner, und sollte er sich in der Uebermacht befinden, für unmöglich halten.

Der Krieg begann mitten im Winter. Die hohen Berggipfel um Erzerum waren damals schon mit Schnee bedeckt, aber milder als sonst zeigten sich die gestrengen Herren „Kianouniewel, Kinaouni-sani und Chourbat", die drei Eismonate, die sonst in diesen Gebirgsgegenden zu fürchten sind. Selbst die furchtbaren Schneestürme, die in anderen Jahren hier herrschen, blieben aus. Bei meinem Einzuge in die Stadt wehte der reine Frühlingswind. Es war und ist der Wille Gottes, den Osmanen zu helfen!

Es ist Abend. Ich mache einen Rundgang durch die schneefreien Straßen der Stadt. Auf großen Präsentiertellern werden allerhand leckere Speisen über die Straßen getragen. — Hoftaff (Rosinensuppe) und fetter Joghurt. Auf meine Frage, für wen diese Speisen bestimmt sind, wird mir geantwortet: „Es sind Geschenke der Frauen von Erzerum für die Kranken und Verwundeten in den Lazaretten." Zwei von diesen hat die Einwohnerschaft aus eigenen Mitteln ins Leben gerufen, und nicht zuletzt sind es wiederum die Frauen gewesen, die mit gutem Beispiel vorangingen.

An der Grenze, wo die türkischen Truppen stehen, hat der Winter mit aller Strenge eingesetzt. Der Feind, dessen Angriffslust bedeutend gedämpft ist, erliegt auch dem Einflusse der starken Kälte. Außerdem herrschen im russischen Heere Epidemien. Die Kriegsgefangenen, die hier sind, erzählen mir, daß Cholera, Dysenterie und Typhus große Lücken in ihre Reihen gerissen haben. Auch die Pest, dieser schlimme Teufel, habe sich, besonders in Aserbeidschan, eingestellt und dezimiere die russischen Formationen. Da die Heeresleitung der Moskowiter ihre ganze Aufmerksamkeit der Gesundheitspflege der Truppen im Westen des Reiches zugewandt hat, müssen natürlicherweise die Kaukasustruppen besonders leiden. Sie sind nicht einmal gegen Typhus und Cholera geimpft worden.

Alle Angriffe der Russen konnten bis jetzt im Keime erstickt werden. Irgendwelche größeren Aktionen sind vor dem Frühling auf keinen Fall zu erwarten. Vielleicht, auch dieser Ansicht bin ich begegnet, bleiben sie ganz aus. Aber wenn es trotzdem dazu kommen sollte, wird der Feind seine alten Gegner auf dem Posten finden.

Neutrale Staaten.

Bulgarien.

WTB. **Paris,** 8. Juli. Nachdem die Verhandlungen des Vierverbandes mit Rumänien anscheinend ins Stocken geraten sind, nimmt die französische Presse das Werben um Bulgarien wieder auf. Sie erklärt, die Stunde des Eintritts an der Seite der Alliierten sei für Bulgarien gekommen. Die Presse fordert Bulgarien auf, nicht auf die sofortige Erfüllung seiner nationalen Wünsche, nämlich die Wiederbesetzung von Serbisch- und Griechisch-Mazedonien, zu bestehen. Der Vierverband gewährleiste Bulgarien als Belohnung für sein Eingreifen den Besitz jener Gebiete, deren Abtretung jedoch erst nach Friedensschluß erfolgen könne, wenn Serbien durch österreichisches Gebiet entschädigt sei. Einige Blätter allerdings befürchten, daß die Forderungen Bulgariens nicht dazu angetan seien, die Einheit unter den Balkanstaaten herbeizuführen, und die Verhandlungen des Vierverbandes mit Bulgarien wenig Aussicht auf Erfolg haben würden, so lange die militärische Lage nicht durch ein bedeutendes Ereignis eine Aenderung zugunsten der Alliierten erfahre.

Griechenland.

BB. **Athen,** 7. Juli. Das Blatt „Ita" erfährt aus politischen Kreisen, daß König Konstantin den Kronrat auf den 15. Juli einberufen hat. Auch der ehemalige Premierminister Venizelos werde daran teilnehmen. Die halbamtliche griechische Presse bestätigt diese Nachricht und fügt hinzu, der Kronrat werde neuerdings das Festhalten Griechenlands an der Neutralität erklären.

Kirchliches.

— **Trier,** 6. Juli. Der Papst ernannte Msgr. Anton Mönch zum Titularbischof von Polystilium und bestätigte ihn als Weihbischof der Diözese Trier. Der neue Weihbischof von Trier ist am 16. Juli 1870 zu Holzweiler geboren und am 28. Oktober 1897 zum Priester geweiht. Seit 1907 war er Pfarrer der Marienpfarrei zu Neunkirchen a. d. Saar.

BB. **Berlin,** 7. Juli. Der Deutschen Kriegszeitung wird aus München gemeldet: Der Papst hat auf ein Ergebenheitsschreiben der bayrischen Bischöfe zu Händen des Kardinal-Erzbischofs Bettinger erwidert, er

Die 3 Schwestern Randolf.

Roman von H. Courths-Mahler.

24 Nachdruck verboten.

Susi machte bei Sandras Bemerkung ein merkwürdiges Gesicht. Sie wußte besser als Robert Vallentin, daß Sandra derartiges nicht ohne Absicht sagte.

Nach der offiziellen Besuchszeit verabschiedete sich Robert. Die Majorin machte ihn sehr liebenswürdig darauf aufmerksam, daß sie Donnerstag von fünf Uhr an Gäste empfange, und daß sie hoffe, ihn recht oft bei sich zu sehen. Robert versicherte erfreut, von der liebenswürdigen Erlaubnis fleißig Gebrauch machen zu wollen.

Als er gegangen waren, sahen die Majorin und Sandra eine Weile stumm und vielsagend sich in die Augen, was von Susi nicht unbemerkt blieb. Dann traten sie schnell an das Fenster und sahen, hinter der Gardine verborgen, auf das elegante Auto herab, in dem Robert Vallentin eben verschwand.

Susi erkundigt sich nun neugierig nach der Persönlichkeit des jungen Mannes und beobachtete Sandra dabei scharf. Sie kombinierte sofort, daß Robert Vallentin der von Sandra erhoffte reiche Freier sein könnte und machte sich ihre Gedanken darüber.

Inzwischen war es Zeit geworden, Tante Kläre vom Bahnhof abzuholen. Der Major kam noch schlechter gelaunt vom Dienst nach Hause als er fortgegangen war. Eilig kleidete er sich um und machte sich auf den Weg. Seufzend, aber doch voll Hoffnung, daß Tante Kläre Geld mitbringen würde, sah er den Zug einfahren. Er richtete sich straff auf und war jedenfalls gewillt, mit dem Zauber seiner ganzen Persönlichkeit auf Kläre einzuwirken.

Seine Damen stellten inzwischen daheim Versuche an, ein wenig Ordnung in den selten regelrecht funktionierenden Haushalt zu bringen. Am meisten mühte sich Liselott darum, denn sie war sich am meisten der unordentlichen Wirtschaft in der elterlichen Wohnung bewußt.

Natürlich ließen sich in der kurzen Zeit nur oberflächliche Mängel beseitigen. Frau Ellen jagte planlos das Stubenmädchen hin und her, die Köchin verweigerte entschieden jede Hilfeleistung, weil sie mit dem Essen zu tun hatte. Die Majorin spähte mit unruhigen Blicken nach staubigen Ecken und Möbeln und rief jedesmal nach dem Stubenmädchen, wenn sie etwas entdeckt hatte, statt gleich selbst mit Hand anzulegen.

Liselott mühte sich, ein abgerissenes Stück Tapete im Wohnzimemr festzukleben und ein Stück Besatz an der Portiere festzunähen. Der Bursche kletterte auf der Leiter herum, um zerbrochene Zylinder und Glühstrümpfe zu ersetzen. Frau Ellen sah ihm dabei zu und entdeckte eine große Spinnwebe an der Decke.

Sandra beteiligte sich nicht an diesen fruchtlosen Verschönerungsversuchen. Sie fiel aus einem Sessel in den anderen und machte spöttische Bemerkungen.

Susi aber saß in ihrem Zimmer und nähte im Schweiße ihres Angesichts Knöpfe an ihre Handschuhe, weil Tante Kläre sie bei einem früheren Besuche darauf aufmerksam gemacht hatte, daß an ihren Handschuhen die Knöpfe fehlten. Für gewöhnlich sparte sich Susi diese Mühe, „weil die dämlichen Knöpfe" doch immer wieder abplatzten.

So verging die Zeit in rasender Eile und man hörte unten einen Wagen vorfahren. Nun wurde der Bursche mit der Leiter hinausgejagt, und das Stubenmädchen mußte mit Staubtuch und Bürste verschwinden, und die Damen rannten in ihre Zimmer um schnell noch einen Blick in den Spiegel zu werfen.

Dann läutete die Flurklingel und der Bursche beeilte sich, auf ein gutes Trinkgeld des Besuches hoffend, zu öffnen.

Der Major schickte ihn gleich hinab, damit er die Koffer Tante Kläres heraufhole.

Kläre Arnstetten trat in den langen Korridor ein und Frau Ellen flog ihr entgegen. Die Schwestern schlossen sich in die Arme. Größere Gegensätze als diese beiden Schwestern konnte es nicht geben. Neben der noch immer hübschen und eleganten Majorin nahm sich Kläre Arnstetten in ihrem praktischen, aber durchaus nicht modernen und eleganten Reisekostüm, das Sandra im stillen mit „vorsintflutlich" bezeichnete, sehr wenig vorteilhaft aus.

Während die Schwestern sich begrüßten, tauschte der Major mit Sandra einen vielsagenden, spöttischen Blick. Der seine flehte um Mitleid, daß er mit solch einer „Vogelscheuche" durch die Stadt hatte fahren müssen, und Sandras Blick spendete dies Mitleid verständnisvoll, dann aber begrüßte sie „die liebe Tante Kläre" mit großer Liebenswürdigkeit. Susi kam zögernd herbei und knixte verlegen. Dabei streifte sie flüchtig mit den Lippen über die Hand der gefürchteten Tante, bei im tadellosen Glacehandschuh steckte.

Liselott kam zuletzt dran, die Tante zu begrüßen. Sie sah nicht auf deren unmodernes Kleid, das übrigens vom besten Stoff und tadellos gearbeitet war, auch nicht auf die schlichte Frisur und den kleinen Strohhut, der ebenfalls einer verjährten Mode angehörte, sondern nur in Tante Kläres Gesicht, in ihre strengen, unbestechlichen Augen hinein.

Und während auch sie der Tante die Hand küßte, fühlte sie sich sehr befangen. Sie mußte denken, daß sie ihr, die doch so viel für sie alle tat, auch nur mit einem heimlichen Zagen entgegenkam und daß die anderen dabeistanden mit dem stillen Wunsche: „Ach, wenn sie doch schon wieder fort wäre."

Im Grunde hatte Liselott sehr viel Sympathie für Tante Kläre. Sie glaubte aber nicht, daß diese ihr sehr zugetan war. Ob Tante Kläre wohl überhaupt einen Menschen so recht von Herzen lieb haben konnte, erschien ihr zweifelhaft. Sie war stets kühl und zurückhaltend, streng und bestimmt in ihrem Wesen. Man hatte immer ein wenig Scheu vor ihren klaren, grauen Augen, es war, als könne man nichts vor ihnen verbergen.

Tante Kläre legte vor dem Spiegel ab und wurde uns ins Wohnzimmer geführt. Die ganze Familie gab ihr das Geleite.

„Komm, liebe Kläre, ruhe dich hier ein wenig aus, bis dein Gepäck in dein Zimmer geschafft worden ist," sagte Frau Ellen und zog die Schwester neben sich auf den Diwan.

Kläre saß aufrecht neben ihr.

„Nach Ruhe verlangt michs gar nicht, Ellen. Aber wir können inzwischen ein wenig plaudern, ehe ich mich umkleide."

„Ja, das wollen wir tun. Wie freue ich mich Kläre, daß wir uns endlich einmal wieder haben."

Kläre strich mit einer seltsam mütterlichen Gebärde über das blonde Haar der Schwester, und in ihre strengen Augen kam im Augenblick ein weicher, zärtlicher Glanz.

Fortsetzung folgt.

Helden-Patrouillen an der Aisne.

I.

Der kleine Ziethenhusar.

Nur wenige kennen die deutschen Offiziere und Soldaten draußen an der Front nicht: den Neid! Von ihren eigenen Taten wollen sie nur selten erzählen; Bescheidenheit beschwert dann ihre Zunge. Wenn aber von den Heldenstücklein anderer Kameraden die Rede ist, dann kommt Schwung in ihre Worte, und man möchte den ernsten und heiteren Erzählungen stundenlang lauschen. Da saß ich jüngst unter deutschen Offizieren in ihrem Feldkasino nicht weit von der Front von Soissons. In einem leibhaftigen Feldkasino! Der Tisch, auf dem eine Erdbeerbowle perlte, stand zwischen zwei Felswänden im Freien vor der mannshohen Oeffnung, die in eine Höhle führt. Moos und Laub bedecken die Felsen, die heute auch mit Guirlanden aus Feldblumen geschmückt sind, der Draht, an welchem die elektrische Lampe hängt, ist mit Epheu umwunden; von den Felswänden rechts und links blicken die Porträts eines alten Herrn und einer alten Dame aus Großmutters Zeiten lächelnd auf den fröhlichen Kreis deutscher Offiziere; die Bilder sind aus einem zerschossenen Hause gerettet worden und außer einem „Stilleben" der farbige Schmuck des Felsenkasinos, denn die blauen Kornblumen, die jetzt in kostbaren Galleevasen die Felsennischen zieren, blühen nicht das ganze Jahr.

Aus der Felsenhöhle erklingt Gesang: „Stimmt an mit hellem, hohen Klang", ... es sind Soldaten, welche den Offizieren und ihren Gästen ein Ständchen bringen. Und in den Gesangspausen wird erzählt, von vergangenen Tagen, in denen es immer vorwärts ging, immer vorwärts gegen Paris.

„Erinnern Sie sich noch des kleinen Ziethenhusaren, Herr Hauptmann?", fragte der Major an meiner Seite. „Das war einer der Verwegensten! Dreimal wurde er von den Franzosen und Engländern gefangen und dreimal ist er ihnen ausgerissen. Wie war doch die Sache, wie er verwundet wurde?" Und der Hauptmann erzählte: „Er war nicht größer als ein dreizehnjähriger Junge, ein hübscher Kerl, wohlerzogen aus feinem Berliner Hause. Sein Vater soll ein angesehener Rechtsanwalt sein. Er zeigte sich sehr gewandt und bald galt er als einer der besten Patrouillenreiter.

Eines Tages kam der Befehl, rasch zu erkunden, ob hinter einer Höhe, vor der wir rasteten, im Dorfe Franzosen oder Engländer lägen. Unser Kleiner wurde mit dem Auftrag betraut. Am hellen Tag legte er los, direkt auf die Höhe. Da kam das Verhängnis. Eine französische Wache hatte ihn erblickt, der Kleine bekam Feuer, und von einer Kugel getroffen, sank sein Pferd zusammen. Von Blut überströmt lag der Husar unter seinem Roß. Einige Minuten später war er auch schon von sechs Franzosen umringt, die ihn in das kaum 200 Schritte entfernte Dorf schleppten. In dem Vorgarten eines kleinen Häuschens blieb der Husar liegen. Einen Stiefel hatte er unter dem Pferde gelassen, den Revolver aber, den er unter dem Mantel umgeschnallt hatte, fühlte er an seiner Seite. Er hörte, wie ein französischer Feldgendarm und drei französische Bauern den Befehl erhielten, ihn nicht aus den Augen zu lassen. Allmählich kam er auch zur Ueberzeugung, daß er trotz des Blutes, das ihm Hände und Gesicht bedeckte, unverwundet sei. So lag er eine Stunde lang. Plötzlich drang an sein Ohr ein lieber vertrauter Klang . . . ein leises rufendes Wiehern . . . sein Pferd lebte, sein Pferd lag noch in der Nähe. Seinen Körper schüttelte es wie Fieberschauer . . . . eine Riesenfreude erfüllte ihn, er fühlte wie seine Muskeln trommelten.

Unser Freund begann zu stöhnen. Der Feldgendarm näherte sich ihm und fragte, ob er Schmerzen habe. S' war einmal ein netter Franzose. Und der deutsche Husar setzte ihm nun im besten Französisch auseinander, sein Pferd wiehere, als wenn es im Sterben läge. Das Pferd könne aber nicht sterben, bevor sein Reiter nicht Abschied von ihm genommen habe. „Tragt mich zu meinem Pferd", bat er treuherzig. Und dabei reichte er dem Feldgendarmen seine Zigarettendose. Der winkte den Bauern, und diese trugen ihn nun die Anhöhe hinauf, wo das Pferd noch immer lag. Ein rascher Blick überzeugte den Deutschen, daß die Wunde des Pferdes keine schwere sei. Liebevoll streichelte er das Roß, das sich plötzlich rüttelte und auf allen Vieren stand. Im nächsten Moment saß der Husar im Sattel, blitzschnell wars geschehen, und einige Sekunden später jagte er bereits den deutschen Stellungen zu. Er konnte sich später nicht erinnern, ob er einem der Bauern, der ihn halten wollte, einen Schlag oder einen Fußtritt versetzt habe, er hörte nur mehrere Kugeln hinter sich pfeifen, von denen eine seine Hüfte streifte. Blut- und schweißbedeckt traf er bei den Seinen ein; und die ersten Worte, die er wieder sprechen konnte, meldeten: „Es liegen nur Franzosen im Dorf!", und als ihn ein Offizier fragte, ob er sie auch deutlich gesehen habe, sagte er nur lächelnd: „Zu Befehl, Herr Hauptmann!"



Fürst Ernst von Hohenlohe-Langenburg — Freih. Hans von Wangenheim

Zum Botschafterwechsel in der Türkei

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr v. Wangenheim, sieht sich auf ärztlichen Rat genötigt, wegen eines Herzleidens einen sechswöchigen Urlaub zu einer Kur in Bad Nauheim zu erbitten. Zu seiner Vertretung wird Fürst Hohenlohe-Langenburg als Botschafter in außerordentlicher Mission nach Konstantinopel entsandt werden, um während der Abwesenheit des Freiherrn von Wangenheim die Geschäfte zu führen.

II.

Eine Kahnfahrt.

Ein anderer Schauplatz. Eine reizende gedeckte Veranda aus Birkenholz an einer bewaldeten Berglehne. Das ist das Stelldichein der Offiziere des umliegenden Bataillons, eine Sommerfrische, wie man sie sich hübscher nicht wünschen kann, natürlich im — Frieden. Wenn die Franzosen ungezogen werden und Schrapnellkügelchen auf die Sommerfrische legen, zieht man sich diskret in die kleinen Stübchen zurück, die man sich im Bergabhang recht bequem angelegt hat. Mit einer Herrlichkeit, die sich wirklich nicht beschreiben läßt, wird man überall hier an der Front von Offizieren und Mannschaften aufgenommen. Die Zeitung ist den Leuten draußen an der Front jetzt viel mehr, als man in der Heimat ahnt. Sie ist ihnen ein Stück Heimat selbst, und mancher, der daheim ein unverbesserlicher Gegner der Zeitung war, ist im Felde bekehrt worden. Und wer von der Zeitung ist, findet deshalb die gastfreundlichste Aufnahme. Gottlob, daß man in einem Vormittag nur drei Kompagnien besuchen kann, man muß deshalb nur dreimal frühstücken.

„Sie müssen verzeihen, daß ich Ihnen nicht mit Sekt aufwarten kann." Mit diesen Worten empfing mich der Hausherr der niedlichen Veranda aus Birkenholz. „Herr Oberleutnant R. erhielt gestern das Eiserne Erster, und das mußte begossen werden." Herr Oberleutnant R. lächelte etwas verlegen. So ein Offizier, der das Eiserne Kreuz erster Klasse erhält, wird gleich neugierig angesehen. Man bittet ihn zu erzählen, wofür er die hohe Auszeichnung erhalten habe, aber aus Oberleutnant R. ist kein Wort herauszubringen. Er ist der schüchternste Sachse, der mir vorgekommen ist. Sein Regimentskommandeur, der mich hier durch die Stellungen geleitete, ergreift für ihn das Wort. „Der Herr Oberleutnant war der Führer einer Patrouille, die kürzlich abends mit einem Kahn über die Aisne ging, weil wir erfahren wollten, welches Regiment uns gegenüberliegt. Ich will es Ihnen kurz erzählen. Zwei Tage vorher war festgestellt worden, an welcher Stelle eine Ueberfahrt über die von französischen Patrouillen nachts bewachte Aisne am besten auszuführen sei. Für die Patrouille meldeten sich freiwillig der Unteroffizier Ernst Sch., die Landwehrleute S. und Br. und die Reservisten W. und D. Außerdem meldeten sich die Landwehrleute Pa., Otto St. und Pi., Gefr. der Landwehr, Reservist Sch. und Musketier Z. Diesen fiel nach dem Befehl des Oberleutnants die Aufgabe zu, am diesseitigen Ufer des Flusses die Patrouille eventuell durch Feuer zu unterstützen und den Kahn bei Rückkehr der Patrouille an einem Seil wieder zurückzuziehen. Es war 30 Minuten nach 8 Uhr abends, als Oberleutnant R. mit dem Unteroffizier und vier Mann die Aisne erreichte. Das Gelände, in dem sich die Aisne hinschlängelt, haben Sie ja gesehen. Unsere Leute müssen erst über eine Anhöhe hinunter, nur durch ein niedriges Buschwerk gedeckt, wie es auch an den beiden Ufern des Flusses hie und da auftaucht. Es war noch Licht, als unsere Patrouille hinunterkroch. Sie mußte aber zuerst jenseits des Ufers sein, denn bald nach Anbruch der Dunkelheit schleichen die französischen Streifwachen heran.

Ein Kahn war in der verangegangenen Nacht an die Ueberfahrtstelle gebracht worden. Er lag unberührt da. Lautlos stieg der Oberleutnant mit seinen Leuten in den Kahn, lautlos senkte sich ein Ruder in das Wasser, und wie ein kleines Gespensterschiff arbeitete sich das Boot dem feindlichen Ufer zu. Der zweite Teil der Patrouille war dem ersten nachgeschlichen und lag, nun das Gewehr im Anschlag, im hohen Gras.

Der Kahn hatte das jenseitige Ufer erreicht. Ein Erlengebüsch bot dem Offizier und seiner Mannschaft ein günstiges Versteck. Gleichzeitig mit ihnen verkroch sich auch die Sonne. Die Schatten der Nacht liefen über das Feld. Na, wie mag Ihnen zumute gewesen sein, Herr Oberleutnant? Nicht hundert Schritte von Ihnen entfernt lagen die Franzosen in ihren Schützengräben, und sie durften nicht an sie heran. Sie lauerten und lauerten. Wie lange mags wohl gewesen sein, bevor die heißersehnten Schatten kamen? Eine Stunde; wars nicht so? Nun sieht man sie von weitem heranschleichen — vorsichtig, spähend, gebückt, fast kriechend — eins, zwei, — drei — vier — fünf Gestalten — die französische Horchpatrouille. . . . Jetzt kommt sie an den Erlenbusch; kaum lautlos ein kurzes Kommando — Los! — Zwei Franzosen fielen, ob schwerverwundet oder tot, man weiß es nicht, denn nun ging ein tolles Geschieße los, die Ueberfallenen setzten sich wacker zur Wehr, ein dritter Franzmann fiel, da stürzte der Landwehrmann S. aus der Deckung, warf sich auf den einen der noch stehenden Franzosen, und es entstand ein wilder Kampf, in dem ein Käppi in der Hand des Wehrmanns blieb. In dem französischen Graben war lebhafte Bewegung entstanden, Leuchtkugeln flogen auf, die Situation für unsere Patrouille wurde brenzlich. Der Oberleutnant kommandierte „Zurück in den Kahn", ein Pfiff, das Seil wurde angezogen, der Kahn ging rasch ans sichere Ufer. Der Reservist W., der den Kahn nicht schnell genug erreichen konnte, warf sich kurz entschlossen in die Aisne und schwamm herüber, während unsere Leute, die am diesseitigen Ufer geblieben waren, tüchtig gegen die feindlichen Linien feuerten, um die Ueberfahrt zu decken. Beim Landen stürzte Oberleutnant R. ins Wasser, nach zwei Minuten war er aber wieder an Land, und unversehrt kam er mit allen Leuten, mit denen er ausgezogen war, zurück. Das Käppi des Franzosen war uns eine wertvolle Beute, denn wir konnten durch dasselbe endlich das Regiment feststellen, das uns gegenüberlag."

Der Kommandeur schwieg, der kühne Patrouillenführer aber sah schüchtern, wie ein junges Mädchen in den Schoß. Und als ich ihm die Hand zum Glückwunsch entgegenstreckte, meinte er verlegen abwehrend: „Es war doch nur eene Kahnfahrt . . ."

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Verschiedene Nachrichten.

WTB. **London**, 8. Juli. Etwa 20 internierte Deutsche sind aus den verschiedenen Konzentrationslagern entflohen. Einer von ihnen wurde in den Docks von London verhaftet, als er an Bord eines französischen Dampfers gehen wollte, der vor der Abfahrt nach Genua stand.

Die Bedeutung der Ziegenzucht.

Bei den schwieriger werdenden Verhältnissen des Milchmarktes gewinnt die Ziegenhaltung eine Bedeutung für Kreise, die ihr sonst fernstehen. Mit Recht nennt man die Ziege die „Kuh des kleinen Mannes", im Industriegebiet „Bergmannskuh", und die Statistik lehrt, daß neun Zehntel aller Ziegen im Besitz der kleinsten landwirtschaftlichen Betriebe, landloser Arbeiter, Angestellter, Beamten usw. sind. Schon bei dem Kleinbauern ist sie seltener zu finden, im Großbetrieb nur ausnahmsweise. Die darin angelegten Werte sind bedeutend; denn selbst wenn man den Wert einer Ziege im Mittel nur mit 20 Mark annimmt, stellen die 3½ Millionen Ziegen, die vor dem Kriege in Deutschland gezählt wurden, ein Vermögen von 70 Millionen Mark dar, die fast alle als Spargelder von Arbeitern usw. anzusehen sind. Mit diesem Anlagekapital werden jährlich erzeugt: 1. Wert der Milch 150 Millionen Mark, 2. Wert der Schlachtziegen 6½ Millionen Mark, 3. Wert der Schlachtlämmer 7½ Millionen Mark.

Im Durchschnitt liefert eine Ziege jetzt wohl reichlich 500 Liter Milch im Jahr, besser gepflegte und ernährte Tiere 800—1000 Liter, ausnahmsweise sogar bis 2000 Liter. Durch Verbesserung der Zucht hat sich die Milcherzeugung in den letzten 20 Jahren schon um 200 Liter Milch auf den Kopf erhöht, und mit weiteren Erhöhungen wird gerechnet. Eine gute Ziege soll frischmelkend bei guter Ernährung 3½ bis 5 Liter Milch täglich geben. Das Futter soll zwar nicht allzu oft wechseln in seiner Zusammensetzung, aber aus mehreren Futtermitteln bestehen. Für Küchenabfälle aller Art ist die Ziege sehr dankbar. Ebenso für Gelegenheit zum freien Auslauf, aber notfalls finden sie sich auch mit dauernder Stallhaltung ab, wenn der Stall luftig und trocken ist. Leider nehmen die meisten Ziegen nur im Herbst den Bock an und werden im Frühling frischmelkend. Die Milch ist bei reinlich gehaltenen Ziegen geruch- und geschmacklos. Der verrufene unangenehme Geruch und Geschmack ist nur die Folge mangelnder Reinlichkeit und sitzt in den langen Haaren fest, von wo er beim Melken in die Milch übergeht. Man bevorzugt daher kurzhaarige Tiere, die leichter rein zu halten sind. Gehörnte Ziegen sind nicht beliebt, weil die Tiere mit den Hörnern nur Schaden anrichten. In der Milchleistung besteht zwischen weißen und bunten Ziegen kein Unterschied; die weiße Farbe hat aber das Gute, daß der Schmutz mehr auffällt, so daß die Reinlichkeit gefördert wird.

Die Gesundheit und Widerstandsfähigkeit der Ziegen ist außerordentlich groß, und ihre Anspruchslosigkeit an Unterbringung gestattet ihre Haltung überall. Das Fleisch älterer Ziegen ist zähe, gut gemästete Ziegenlämmer dagegen sind ein Leckerbissen für Feinschmecker. Da die Ziegen oft Zwillinge und Drillinge bringen, bilden diese Lämmer im Frühling bei den Ziegenbesitzern eine willkommene Erweiterung des Küchenzettels. Leider kommen die Erzeugnisse der Ziegenzucht selten in den Handel, sondern werden von den Besitzern verbraucht. Das weitverbreitete Vorurteil dagegen ist aber in keiner Weise berechtigt.

Dr. Fr. Deitweiler,
Großh. Landestierzucht-Inspektor, Rostock i. M.

Provinzielles.

* **Bottrop**, 8. Juli. Die Einwohnerzahl unserer Gemeinde bezifferte sich Ende Mai auf 69 824 Seelen, und am 1. Juli betrug die Einwohnerzahl 70 606 Seelen.

* **Hagen**, 8. Juli. Am Sonntag badeten mehrere junge Leute unterhalb der Hohensyburg in der Ruhr. Gegen 4 Uhr kam ein junger Bursche in die Strömung und wurde in die Tiefe gerissen. Herr Schulte, der Besitzer der Ruhrfähre, sprang kurz entschlossen in die Ruhr und rettete den Jungen. Ungefähr dreiviertel Stunden später ereignete sich derselbe Fall. Wieder hatte sich ein junger Bursche zu weit ins Wasser gewagt. Diesen gab man bereits verloren, da er schon längere Zeit unter Wasser war. Noch einmal sprang Herr Schulte ins Wasser und rettete auch diesen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

* **Köln**, 8. Juli. Gestern abend kam in einem Hause am Mauritiussteinweg ein sechsjähriges Mädchen vermutlich einem Spirituosen zu nahe, an dessen Flammen die Kleider Feuer fingen. Das Kind lief auf die Straße, wo ein Soldat ihm die brennenden Kleider vom Leibe riß. Das Kind starb alsbald im Bürgerhospital.

Aus aller Welt.

— **Amsterdam**, 8. Juli. Ein gefährliches Feuer brach am Dienstag in dem neu errichteten Speicher am Hafen von Liverpool aus, in welchem Salpeter untergebracht war. Die nahe liegenden Schiffe wurden schnell in Sicherheit gebracht, aber ein anliegendes Kohlenlager fing Feuer. Es wurde wie der Speicher vollkommen vernichtet. Zahlreiche Explosionen hinderten die Löscharbeiten.

WTB. **London**, 8. Juli. (Drahtbericht.) Das Reutersche Bureau meldet aus Chicago: Tornados und Wolkenbrüche, die Teile von Missouri, Illinois, Indiana u. Ohio heimsuchten hatten große Verluste an Menschenleben und Eigentum zur Folge. Ein Passagierzug wurde vom Sturm aus dem Gleise gehoben, wobei einige Personen getötet wurden. In einigen Städten liegt der Weizen auf den Straßen, der von den Feldern dorthin weggefegt wurde. In Cincinnati fielen dem Sturm 20 und mehr Menschenleben zum Opfer. In Ohio kenterten zwei Schaluppen, wobei zahlreiche Personen ertranken. Etwa 25 Häuser wurden zerstört.

WTB. **Montreal**, 7. Juli. (Reuter.) Bei einer Explosion in der Corditabteilung der Kanadischen Explosivstoff-Gesellschaft in Bellevile in der Provinz Quebec wurden sieben Mann getötet, darunter ein englischer Inspektor, der der Direktion zugeteilt war. 10 Mann wurden verwundet. Nach der Explosion brach ein Brand aus. Der angerichtete Schaden beträgt 4000 Pfund.

WTB. **Toronto**, 8. Juli. Das Reuterbureau meldet: Ein Straßenbahnwagen mit Kindern, die einen Ausflug machten, entgleiste an einer Kurve, als er von der Anhöhe von Queenstown herabfuhr. 12 Personen wurden getötet, 40 verwundet.

Im Lande des Bugs.

Den Schauplatz des neuen — voraussichtlich des letzten — Aktes in dem großen Drama des galizischen Feldzuges durchströmt der Bug, ein Fluß von melancholischer Eintönigkeit, der sich mit geringem Gefälle der nordwärts gelegenen russischen Grenze zuschiebt und erst hinter ihr schiffbar wird. Solange er Galizien durchfließt, trägt er nur Flöße, die aus den im Inneren des Landes gefällten Stämmen bestehend, große Lasten von Getreide befördern und von vier bis fünf Knechten gerudert werden. Sie schwimmen bis zur Narwa und lenken dann in die Weichsel ein, auf der sie bis nach Danzig und Bromberg geleitet werden. Und wie der Strom so ist auch das Land, das er durchfließt, dies Land der ostgalizischen Niederung, die ohne alle kennzeichnenden Grenzen in die russische Tiefebene übergeht, nur wenig dazu angetan, den Reisenden, der es etwa mit der Bahn durchquert, in besonderes Entzücken zu versetzen. Wogen im Süden des Landes weite Strecken goldener Getreidefelder, die mit dem Blau des Himmels und dem Grün der reichen Laubwälder ein Bild lachender Fruchtbarkeit bieten, so zeigt das Land am Bug düstere Kiefernwälder und eintönige Sumpf- und Sandflächen, in die sich nur der Fuß des begeisterten Waidmannes hineinwagt. Wenige Dörfer beleben die Gegend und sie bestehen aus ärmlichen Lehmhütten und weisen kaum etwas Charakteristisches auf — ausgenommen die Weiden, die der Bauer zu allem Möglichen braucht und benutzt und die dadurch, daß Zweige und Stämme Jahre um Jahre beschnitten und abgeschlagen werden, zuweilen ganz groteske Formen angenommen haben. Obstbäume sind selten und wo sie sich finden, tragen sie nur grobe Früchte; aber der Bauer meint, für den Hausgebrauch genügten ihm diese, und brächten die Bäume edleres Obst, so würde es ihm doch nur gestohlen werden. Auch die Städte des Landes haben nicht viel Anziehendes zu bieten. Wohl gibt es eine ganze Reihe von Orten über 8000 Einwohner, die auf eine manchmal bedeutende Geschichte zurückblicken können, denn das Land bildete ja besonders im 16. und 17. Jahrhundert das Bollwerk Mitteleuropas gegen die Einfälle der Tataren und Türken; aber alte Bauten sieht man nur sehr wenig; steht irgendwo ein altes polnisches Adelsschloß, so ist es in der Regel zu einer k. u. k. Kaserne ausgebaut worden und hat darüber sein Charakteristisches verloren. Bedeutend sind nur zwei Städte, Tarnopol und Brody. Tarnopol liegt einige achtzig Kilometer ostsüdöstlich von Lemberg an einem mächtigen Teich, den ein altes Schloß überragt. An Bauwerken besitzt es nur eine schöne Pfarrkirche; um so wichtiger ist es als Handelsempore von Galizisch-Podolien-Galizisch-Sibirien, wie der dorthin versetzte Beamte es wohl nennt. In Tarnopol fließt der ganze Getreidereichtum der Gegend, ihre Wachs- und Honigerzeugung zusammen; es bildet außerdem den Hauptmarkt für den Handel mit den landesüblichen Pferden, die, obwohl klein und unansehnlich, doch wahre Wunder an Ausdauer und Bedürfnislosigkeit genannt werden können. Es war früher Festung und leistete als solche den polnischen Königen gegen die Tartaren große Dienste. Brody ist etwa zwei Drittel so groß wie Tarnopol und zählt annähernd 20 000 Einwohner. Es liegt etwa 60 Kilometer östlich von Lemberg hart an der russischen Grenze in sumpfiger und waldreicher Gegend und vermittelt den Durchgangshandel von Oesterreich und Ungarn nach Rußland. Die Messen, die alljährlich dort stattfanden, sind bekannt. Immerhin hat die Bedeutung der Stadt wesentlich abgenommen, seit ihr die 1779 erteilten Gerechtsame als Freihandelsstadt bei Aufhebung dieser Einrichtung in den 70er Jahren entzogen wurde. Bezeichnend für Brody ist seine jüdische Bevölkerung, die an 15 000 Köpfe beträgt und der Stadt den Spitznamen „Deutsch-Jerusalem" eingetragen hat; der galizische Jude mit Stirnlocke und langem Talar beherrscht das Straßenbild von Brody.

Der Krieg unter den Gletschern.

Nun hat der Krieg auch auf das großartige und wohlbekannte Gletschergebiet des Stilfser Jochs und des Tonale-Gletschers übergegriffen. Schon den ganzen Winter über hatten sich hier die Oesterreicher und Italiener mit angestrengter Wachsamkeit gegenübergestanden. Auf den Schneeflächen der Berge hatten sich lange Reihen österreichischer Skiläufer und italienischer Alpenjäger abgezeichnet, die verschwanden, wenn die andere Partei am Horizont erschien; vor den Blockhäusern hüben und drüben hatten sich verstärkte Wachtposten und Scharen von Schippern gezeigt, die nach jedem Schneefalle mit Besen und Spaten bewaffnet antraten und die Bergpfade gangbar erhielten. Und dann war es in den Tälern lebendig geworden — der lang erwartete Krieg war ausgebrochen!

In Tirano trafen nun lange Züge italienischer Rückwanderer ein, die sich teils zu ihren Regimentern verfügen, teils nach ihrer Heimat zurückkehren wollten. Dort, wo Italien und Oesterreich mit der Schweiz zusammenstoßen, erhob sich vor dem Albergo delle Tre Lingue ein Grenzstein, der auf seinen drei Seiten die Namen der drei Nachbarländer trug. Er wurde in einer heißen Mainacht von italienischen Reservisten umgestürzt. Militärisch blieb die Lage vorläufig unverändert. Der Schnee lag teilweise noch 5 Meter hoch, an anderen Stellen o. man glaubte daher den Ausbruch der Feindseligkeiten erst bei der üblichen Schneeschmelze, d. h. um den 20. Juni herum erwarten zu dürfen. Aber da schon am 24. Mai an den Abhängen der Berge sich grüne Matten hinzogen, so bereitete man sich hüben wie drüben zum Angriff vor. Nachts durchschnitten die Strahlenkegel der Scheinwerfer die Landschaft; und als sie eines Nachts längere Zeit auf dem Oertchen San Rantieri ruhten, wachten die braven Gebirgler auf, scharten sich kopfschüttelnd zusammen, fühlten sich von den „Tedeschi" bedroht und beschlossen, ihrem Angriffe zuvor zu kommen. Auf verborgenen Pfaden schlichen sie sich an die österreichischen Stellungen heran. Aber da war alles ruhig. Der Scheinwerfer war — von italienischer Seite ausgegangen und die Leute mußten unverrichteter Sache heimkehren.

Die eigentlichen Kämpfe begannen am 1. Juni. An diesem Tage legte sich ein Zug Alpenjäger nahe der österreichischen Herberge Ferdinandshöhe in den Hinterhalt. Sie wußten, daß sich gegen Abend die Ablösungsmannschaft eines nahegelegenen österreichischen Forts dort einfinden sollte. Als sie wirklich erschien, eröffneten die Italiener das Feuer auf den Gegner, der sofort antwortete und einen wahrscheinlich geplanten Handstreich gegen Ferdinandshöhe vereitelte. Am Abend brachten die Oesterreicher einige Geschütze in vorgeschobene Stellungen, und eröffneten am 2. Juni eine Kanonade auf die italienischen Forts. Am 3. antworteten diese; auf beiden Seiten gab es ein paar Verwundete und ein paar Brände, damit war die Aktion erledigt. Seitdem haben die am Stilfser Joche gelegenen beiden österreichischen Gomagoi-Forts geschwiegen, und auch die fünf am Tonalegletscher gelegenen Befestigungen sind bisher stumm geblieben. Die beiden äußersten haben sich bis heute überhaupt noch nicht betätigt; die drei übrigen schießen umsichtig und können mit ihren Erfolgen zufrieden sein, während es den Italienern gelungen ist, die rechts und links vom Tonale gelegenen Schutzhäuser, das Hospiz San Bartolomeo und den Albergo bei Locatori, in Brand zu schießen. Größere Ereignisse sind auf dem schwierigen Gebiete vorläufig noch nicht vor sich gegangen und werden wahrscheinlich auch noch auf sich warten lassen, bis die Kriegslage den Oesterreichern erlaubt, größere Verstärkungen in den dortigen Kampf eingreifen zu lassen.

Bilder aus Skutari.

Es ist den Montenegrinern im Grunde nicht zu verdenken, daß sie Appetit auf Skutari haben. Denn verglichen mit ihrem Cettinje, dem jämmerlichen Residenzdorfe, ist Skutari freilich eine glänzende Haupt- und Weltstadt zu nennen. Der Zauber einer uralten, wechselvollen Geschichte vergoldet die Stadt am Skutari-See, die von jeher als die natürliche Hauptstadt und der wichtigste Hafenort Oberalbaniens die Begehrlichkeit der Machthaber auf sich gezogen hat. Illyrier, Römer, Venezianer, Türken sind nacheinander die Herren von Skutari gewesen; ein wenig komisch würde sich nach dieser glorreichen geschichtlichen Reihe die Stadt als die neue Residenz des Königs der Hammelbiebe schon ausnehmen! Gar zu viel von seiner langen Geschichte verrät nun Skutari freilich nicht, und wer sich der Stadt mit den Erwartungen nähert, die ihre alte Stellung als Hauptstadt Nordalbaniens erweckt, der muß sich auf eine Enttäuschung gefaßt machen. Wäre nicht der See mit den hellen Wassern und der Aufzug einer aus allen möglichen Elementen zusammengesetzten Menge, so wäre die Stadt fast ohne Interesse; banale Häuser, Moscheen ohne Schönheit, ein zwar lebhafter, aber nur mit eingeführten Waren versehener Basar, schlecht gehaltene und doch nicht malerische Straßen, keine fließenden Brunnen, keine schönen Gärten, kein ehrwürdiger Baum, nichts, was andere albanesische Städte so anziehend und so schön macht, findet sich hier. Freilich besitzt Skutari einen großen Schlager: das ist sein See; aber die Stadt ist vom See noch einen Kilometer weit entfernt und um dort hinzugelangen, muß man erst eine schlechte Chaussee benutzen, um zum Flusse Bojana zu gelangen. Dann fährt ein Boot den Fluß ein paar hundert Meter hinauf und gewinnt so den See. Zur heißen Jahreszeit, wenn die Sonne sinkt, pflegt er die Abendfrische der Gesellschaft der Stadt zu bilden. In den „Londras", den großen, von weißgekleideten albanesischen Ruderern geführten Barken fährt man aufs Wasser hinaus, und wenn die Sonne hinter den Bergen des westlichen Ufers untergeht, so genießt man ein Bild, das den von einem Schilderer gebrauchten Vergleich mit dem Comer-See durchaus bestätigt.

Auch in der Stadt gibt es einen Teil, der so etwas, wie der Korso von Skutari genannt werden kann. Das ist die Hauptstraße, die die beiden Teile von Skutari miteinander verbindet. Denn eigentlich besteht die Stadt aus zwei nur lose aneinander geknüpften Elementen: dem Basar und der Neustadt. Der Basar ist an den malerischen, festungsgekrönten Schloßberg angeklebt, den er gleichsam einzukreisen scheint. Er bildet ein Labyrinth von Gäßchen, durch die eine Hauptstraße führt, und umfaßt, wie angegeben wird, etwa 2000 Laden und Lädchen. Die Hauptstraße des Basars setzt sich dann in einem modern angelegten Straßenzuge fort, der zur Neustadt, der Wohnstadt von Skutari, hinüberführt, und der einen kleinen Platz erreicht, welchen man als den Mittelpunkt des städtischen Lebens bezeichnen kann. Das ist der Straßenzug, wo sich „ganz Skutari" zur Korsozeit zeigt. Es gibt aber, vom Volksleben abgesehen, auch hier wenig zu sehen. Die an die Hauptstraße sich anlehnenden Viertel zeigen den typischen Charakter aller orientalischen und besonders aller Balkanstädte: krumme, schmutzige, holperige, einfach gefährlich gepflasterte Straßen und Gassen, die diese Bezeichnung kaum noch verdienen. Was an modernen Anlagen oder Gebäuden in Skutari vorhanden ist, das ist nicht viel. Es gibt einen Stadtpark; es gibt eine Hauptmoschee, die jedoch baukünstlerisch ohne großen Wert und Reiz ist, und es gibt eine katholische Kathedrale, die, wenn nicht das schönste, so jedenfalls das imponierendste Bauwerk von Skutari darstellt.

Der internationale Ausschuß, der das Regiment in der Stadt übernahm, nachdem man die Montenegriner hinauskomplimentiert hatte, fand, wie man begreift, hier alle Hände voll zu tun. Es ist denn auch wirklich so Manches geschehen. Vor allem stellten sich Handel und Wandel schnell wieder her, und Straßen und Gassen von Basar und Stadt füllten sich bald mit buntem Leben. Nur sah man noch weniger Frauen als vorher schon, und höchstens einige mit Lasten beladene Bäuerinnen waren hin und wieder zu erblicken. Die Verheerungen des Krieges waren schnell ausgebessert, die von den Granaten gerissenen Löcher in den Straßen wurden zugeschüttet und nur einzelne Bauwerke erinnerten durch ihren trümmerhaften Zustand noch an die Tage der Beschießung. Der während der Belagerung vielgenannte Tarabosch freilich erzählte noch weiter von den Schreckenstagen aus dem Balkankriege; da waren noch, wenngleich durch Wasser und Geröll schon wieder halb gefüllt, die Schützengräben zu erblicken, und vom See her gesehen, sah der zerrissene und zerschossene Tarabosch wie ein Steinbruch aus. Den ließ man denn ruhig in seinem Zustande und kümmerte sich mehr um die Sicherung und Pflege der Stadt. Man versah eine Anzahl der Straßen mit einer Schotterdecke, man dämmte den die Stadt durchfließenden Mühlgraben ein und sorgte für den Ausbau der erwähnten Hauptstraße, die jetzt den heute beinahe tragikomisch berührenden Namen Rue internationale erhielt. Ja, man wagte sogar die unerhörte Neuerung, den Straßen und Gassen Namen zu geben, zu welchem Zwecke man die der dort liegenden Kriegsschiffe wählte. Also ist Skutari zu einer Rue Goeben, Rue Breslau und Rue Kiel gekommen. Für Skutari ist, wenn es wirklich werden soll, wozu es geschaffen erscheint: der Haupthafen von Nordalbanien, noch viel, ja alles zu tun. Die Verbindung mit der See durch die kleinen Dampferchen, die den Bojanafluß hinaufklettern müssen, ist kümmerlich, die Landungsverhältnisse sind sehr schlecht und die Zufuhrstraße zur Anlegestelle der Boote in einem Zustande der Ungepflegtheit, der geradezu gefährlich genannt werden kann.

Vermischtes.

Neues von der dicken Berta.

Zu den ungläubigen Thomassen, die nicht glauben wollten, daß das deutsche Heer im Besitze beweglicher 42-Zentimeter-Mörser sei, gehörte im Anfange des Weltkrieges der Amerikaner Irvin S. Cobb, der als Kriegsberichterstatter der „Saturday Evening Post" tätig ist. Er hat auch späterhin die dicke Berta nicht von Angesicht sehen können, allein deutsche Stabsoffiziere haben ihn an den Stätten herumgeführt, wo sie gearbeitet hat, und was er da gesehen hat, hat ihn so gründlich bekehrt, daß er ein richtiges Loblied auf das Kruppsche Riesengeschütz anstimmt. Beim Anblicke der Befestigungen, so drückt er sich aus, hätte er kaum geglaubt, daß Menschen solche Vernichtungswerkzeuge schaffen könnten, die mit so teuflischer Genauigkeit arbeiten und so vollkommene Vernichtung bewirken. Für die Wirkung gewaltiger Naturkräfte hätte er vielmehr die Zerstörung gehalten, die er mit eigenen Augen bei dem Fort Des Sarts vor Maubeuge gesehen hat. Bei diesem Fort hat, wie er erzählt, die dicke Berta zum erstenmale auf französischem Boden gesprochen. Aus den Erläuterungen der deutschen Offiziere entnahm er, daß die dicke Berta 8 bis 9 Kilometer weit von ihrem Ziele entfernt stand, und sich erst einschießen mußte. Dieses Einschießen, — die ersten Schüsse gingen zu weit — war ein bitterer Vorgeschmack für die Besatzung des Forts. Die Einschußlöcher auf freiem Felde, die dabei entstanden waren, besichtigte der Amerikaner auf dem Wege zum Fort. Hübsch hintereinander in Abständen von rund 150 Metern (so schreibt er) sahen wir eine Reihe schornsteinförmiger Krater mit glatter Auskleidung. Von einem solchen Krater nahmen wir die Maße: oben war er durchschnittlich 50 bis 60 Fuß (15 bis 18 Meter) breit, und er reichte bis zu einer Tiefe von 18 Fuß (5½ Meter) in den Kalkboden. Nach unten verjüngte er sich, und auf dem Boden hätten gerade noch zwei Mann Platz gehabt. Wir waren erstaunt darüber, daß eine Granate von etwa einer Tonne so konstruiert sein konnte, daß sie so weit in festen Boden eindringen konnte, ohne zu explodieren, und daß sie bei der Explosion so wohlgeformte Höhlungen erzeugte. Am meisten waren wir darüber verwundert, daß die ausgeworfene Erde, ganze Wagenladungen, nicht zu entdecken war. Sie war nicht etwa am Rande der Höhlung aufgehäuft, sie lag auch nicht in der Nähe auf dem Felde, sondern sie war verschwunden, und daraus entnahmen wir, daß die Kraft der Explosion so stark war, daß der ganze Boden zerpulvert und als feiner Staubregen auf die Erde niedergefallen sein mußte. Das Erstaunen des Amerikaners stieg noch mehr, als er bei dem Fort selbst die Geschoßwirkung sehen konnte. Das Fort Des Sarts ist 1883 angelegt, aber im Sommer 1913 weiter ausgebaut, also ein ganz modernes Fort, und seine Besatzung wähnte sich in Sicherheit vor dem deutschen Angriff. Wie enttäuscht und überrascht sie wurde, ist bekannt. Der Amerikaner folgte bei seinem Besuche der Einschußöffnung eines Treffers. „Durch ein Loch in der ersten Brustwehr gingen wir hinein, dann ging es über einen halb mit Trümmern angefüllten Graben, und so kamen wir in das einstige Herz des Forts. Hätte ich nicht schon eine gewisse Vorstellung von der vernichtenden Kraft der tonnenschweren, vier Fuß langen Geschosse gehabt, so hätte ich behauptet, die Stelle, an der wir standen, sei stundenlang bombardiert worden, daß hunderte von Bomben hier eingeschlagen hätten. Nun aber glaube ich dem deutschen Hauptmann gern, als er mir erklärte, wahrscheinlich hätten nur 5 oder 6 Geschosse das Ziel getroffen. Mögen es selbst 6 gewesen sein! Aber was diese 6 angerichtet hatten, läßt sich nicht beschreiben. Jetzt erst weiß ich, was das Wort Chaos eigentlich bedeutet: hier war es anschaulich definiert. Alles zu schildern, ist nicht möglich, aber einige Einzelheiten werden genügen. Hier hatten sich die unterirdischen Gewölbe, die Schlafsäle, die Magazine befunden. Alles war jetzt nur ein Loch im Boden, und wir standen am Rand und sahen in die endlos scheinende Tiefe. Als wir aufwärts blickten, sahen wir 40 Fuß über uns eine große Oeffnung im Erdboden klaffen. Um uns herum lagen Metallsplitter, aus deren Form ich erkennen konnte, daß ich Stücke von einem Schutzschilde einer Kanone vor mir hatte; die Kanone war irgendwo oben aufgestellt gewesen. Das Geschoß, das die Kanone zerstörte, hatte die Panzerung hierher geschleudert. Ich suchte nach einem Vergleich, der den Eindruck des Panzerrestes schildern sollte, aber ich fand ihn nicht; doch denke ich, wenn man sich einen irdenen Topf von einem hohen Gebäude auf die Straße geworfen vorstellt, hat man ein ungefähres Bild von dem Anblick. Alles um uns lag in Trümmern, nur an der Mauer eines Raumes, der früher wohl eine Offizierskammer gewesen war, hingen noch ein paar eiserne Bettstellen, unbeschädigt, obwohl der Fußboden darunter weggeschlagen war. Die 42-Zentimeter-Granaten haben die gleichen Launen, wie Wirbelstürme." Der führende Stabsoffizier erzählte seinem Gaste dann, wie sie die Ereignisse bei der Beschießung des Forts rekonstruiert hätten: in die untersten Räume hätte sich die Besatzung geflüchtet und sie lag unter dem riesigen Trümmerhaufen begraben. Dann ging man weiter durch den hinteren Ausgang ins Freie, und hier erzählte der deutsche Offizier dem Amerikaner, was für ein furchtbares, unauslöschliches Schreckbild er an dieser Stelle gesehen hatte. Hier nämlich hielt er, als das Fort die weiße Flagge aufgezogen hatte, und hier sah er den Rest der Besatzung, an die 200 Mann, aus dem rauchenden brennenden Forts flüchten. Sie machten den Eindruck von Wahnsinnigen, sie kamen taumelnd, nach Luft schnappend heraus, fallend und wieder aufstehend, offenbar geistig zusammengebrochen. Der Rauch, die Gase, das Feuer, die Erschütterung, alles was sie überstanden und nun hinter sich hatten, hatte sie toll gemacht; sie tanzten, sangen, schrieen, lachten und brüllten wie sinnlos bis sie niederfielen.

Blätter aus dem Berliner Tagebuche eines Dänen.

Der bekannte dänische Schriftsteller Achton Friis veröffentlicht in „Politiken" Tagebuchaufzeichnungen aus einem neuerlichen Besuche in Berlin. Diese Blätter sind lesenswert. Eh ist von Interesse, was Friis und wie er es gesehen hat und am interessantesten, wie jene Ironie, mit der die Dänen sich in der Regel gegen starke Eindrücke wappnen, vor dem, was er in Berlin sieht und erlebt, dahinschmilzt. Er schildert die Militärmusik im Berliner Lustgarten und die Zuhörer, die ihr lauschen. „Nie habe ich Musik auf eine Menschenmenge einen mächtigeren Eindruck machen sehen, als hier. Es war, als ob die Kunst, in der diese Rasse sich ihren großartigsten Ausdruck geschaffen hat, sich hier zu dieser Menge wandte und sie über die Feindschaft der ganzen Welt emporhob. Zum Schluß kam ein Potpourri von Vaterlandsliedern, das mit der „Wacht am Rhein" endete. Als die ersten Strophen dieses Liedes zu den Ohren der Zuhörer drangen, ging ein Erblassen über ihre Gesichter. Ich sah Männer, die, um sich zu beherrschen, die Zähne zusammenbissen und die Brauen runzelten. Kein Haupt entblößte sich, keine Hand hob sich zum Beifall. Aber als der letzte Akkord abbrach und das Echo zwischen den Steinriesen des Schloßplatzes verhallt war, da standen diese Tausende totenstille, als lauschten sie noch weit in die Zukunft hinaus. Und in allen ihren Augen und ihren verbissenen Zügen las ich: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein ....."

Ein anderes Tagebuchblatt des dänischen Verfassers. „Welche wunderliche Ruhe hier herrscht, überall, unter allen Verhältnissen. Ich kam in Berlin zeitig am Abend gerade an dem Tage an, da die ersten stark übertriebenen Nachrichten über den Sieg in den Karpathen eingingen. Totenstille herrschte. Die „Linden" lagen vereinsamt, auf den Hauptstraßen ganz wenige Menschen. Keine Zusammenrottung, keine Huldigung, kein Festrausch. Vor den Depeschenbüros 20 bis 30 Menschen. Es war Anordnung zur öffentlichen Beflaggung gegeben worden, und so wehten denn die Flaggen. Das war alles! Diese Ruhe wurzelt in einen ungeheuren Vertrauen zur Sache — der Sache des Deutschtums — zum Heere, zu dem schließlichen Ausgang. Italiens Kriegserklärung wird rein sachlich erörtert; die Lage wird nicht wesentlich verändert. Vielleicht wird das Ergebnis verzögert, geändert kann es nicht werden. Wir sind sicher. Ich treffe einen alten Herrn, einen sehr alten Herrn, der auf meine Zweifel darüber, ob Deutschland werde aushalten können, folgende Antwort gibt: Unsere Kasernen sind von frischen Truppen überfüllt. Der Jahrgang 1915 ist noch nicht in Gebrauch genommen. Man spricht vom Kupfermangel. Aber sehen Sie da — wir stehen an der Nordspitze der Museumsinsel; er zeigt auf die Kupferdächer der Museen, des Domes und streckt die Hand in breitem

...gegen die Stadt aus —, sehen Sie sich um, wie diese Dächer sind noch nicht angerührt und man glaubt, wir haben Kupfermangel. Täglich laufen von Leuten im ganzen Lande Angebote ein, die dem Heere Metall opfern wollen. Aber sie werden mit Dank abgelehnt. Nein, da ist keine Not! Und er sieht mir mit einem warmen, treuherzigen Blicke in die Augen.

„. . . . Der Soldat, der von der Front heimkommt, steht in dem Bewußtsein der bürgerlichen Bevölkerung nicht als „der Held" da. Der Mann hat seine Bürgerpflicht getan, so wie wir anderen die unser tun. Der Korpsgeist ist bis zum Unglaublichen entwickelt. Die vornehme Dame, deren Mann als Offizier an der Front steht und die ihre ganze Villa dem Roten Kreuze überlassen hat, gilt genau so viel wie der Gemeine, der in ihrem Hause einen Platz einnimmt."

Eines Nachts erwacht der Erzähler von dem Klange rhythmischer Marschtritte. Er tritt in den Erker seines Zimmers und blickt auf die Straße, eine Querstraße der Friedrichstraße, hinab. Da sieht er die Marschierenden. Sie verfolgen die Friedrichstraße. „In dem kalten Dämmerlichte sehe ich einen Zug grauer Gestalten, die vorbeigleiten — einen Strom, der kein Ende nehmen will. Ich kann sie gerade noch erkennen und sehe, daß es neu eingezogene Mannschaften, noch ungebrauchte Soldaten sind. Sie sind noch in ihren eigenen Kleidern, die meisten haben ein kleines Zeugbündel in der Hand. Unaufhörlich gleitet dieser Strom vorbei in der grauen Morgendämmerung, unwirklich, gespensterhaft. Aber jetzt klingen die Tritte stärker, und Töne dringen an mein Ohr, zuerst schwer gedämpft, wie der Schlag der Brandung gegen eine ferne Küste, dann steigend, lauter, näher — und jetzt, jetzt kommt er, der Gesang — der Gesang: „Deutschland, Deutschland über alles . . . ." Das Zeitmaß ist schnell; es ergreift mich wie Fieber . . . Ist das ganze ein Traum, eine Offenbarung . . . ist es ein ganzes Volk, das wandert . . . sind es alle Millionen Germaniens, die zur Grenze gehen — —?"

Offizier, Ringkämpfer und Spion.

Die folgende Spionengeschichte teilt ein holländisches Blatt mit: Im Frühjahr 1914 bereiste ein Wanderzirkus verschiedene deutsch-russische Grenzorte. Sein Hauptanziehungsstück waren die Ringkämpfer, und der „Champion" war immer ein junger, blonder Russe, der auf den wohlklingenden Ringkämpfernamen Romanow hörte. Ueberall war er der Liebling des Publikums, nicht nur wegen seiner gewaltigen Körperkraft, sondern auch wegen der guten Erziehung, die er auf der Bühne und außerhalb verriet. Der russische Ringkämpfer sprach auch gut Deutsch, und so dauerte es nicht lange, bis der starke Kerl überall, wo der Zirkus seine Vorstellungen gab, der erklärte Liebling der Bevölkerung war. Er machte die Bekanntschaft der vornehmsten Familien, man lud ihn ein, er entpuppte sich als gebildeter Mann, der trotz seines starken Bizeps ein angenehmer Plauderer war, gut zeichnen konnte und entzückt war, wenn man ihn zu Ausflügen bat; er nahm dann sein Skizzenbuch mit und zeichnete alles Mögliche. Weil der beliebte Ringkämpfer so viel von Ausflügen hielt, nahm man ihn oft zu Familienausflügen mit, und alles war über die Fertigkeit erstaunt, mit der er die Landschaften zu Papier brachte. . . . Drei Monate später brach der Krieg aus; russische Vorposten marschierten im Grenzgebiete, und überall, wo der Zirkus seine Vorstellungen gegeben hatte, sah man an der Spitze der ersten Aufklärungstruppe einen riesigen Leutnant reiten, einen breitschulterigen Blondkopf, der aussah, als ob er die Gegend sehr gut kenne. Nanu, riefen die Leute am Wege, ist das nicht . . .?" Aus Furcht vor den Russen durften sie nicht sagen, was sie meinten, aber der riesige Offizier kam ihnen zu Hilfe: „Der Ringkämpfer Romanow!" rief er mit demselben Lachen, mit dem er im Zirkus seine Widersacher auf die Schulter gelegt hatte. In der Tat, es war kein anderer, als der russische Ringkämpfer, der treffliche Zeichner, der die Gegend gründlich studiert hatte und nun seine Truppen auf den besten Wegen in Feindesland führte. „Die Deutschen mögen in der Kunst der Spionage weit sein (so schließt das holländische Blatt seine Geschichte), die Russen können sich ihre Geheimnisse nicht minder gut zunutze machen."

„Nocturno" aus der Schlacht.

Der französische Lyriker Renee Fanchois, der sich früher als lyrischer Dolmetscher der Tonschöpfungen Beethovens bekannt gemacht hat, hat in einer Sammlung von Kriegsgedichten ein „Nocturno" veröffentlicht, das einen starken Realismus mit packendem Stimmungsgehalte vereinigt. Ein ungenannter Uebersetzer hat von diesem Gedichte eine wohlgelungene Uebertragung in der „Neuen Züricher Zeitung" veröffentlicht, die auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Sie lautet:

Die Mörser schweigen plötzlich. Unterm Rauch
Der letzten Bombe glitt ein Korporal
Tot in die Gruft. Ein toll gewordner Gaul
Bäumt sich im Tanz . . . Fern steigt ein Feuermal,
Schwillt auf und sinkt. In seinem Scheine blitzt
Der Stahl von Klingen, Augensterne lohn . . .
Versprengte Reiter jagen durch den Grund
Mit irrem Lachen, schrill wie Teufelshohn.

Da hebt der Wind in allen Wäldern sich
Und weht so starke Moderdüfte her,
Daß Rabentrupps auf ihrer Beute Sitz
Die müden Köpfe wenden, träumeschwer . .

Zur Ambulanz schleppt humpelnd hier und dort
Ein Krüppel sich. Dann kommt die schwarze Nacht,
Neigt schmerzgebeugt die mütterliche Stirn
Und leise schluchzend hält die Totenwacht.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 11. Juli 1915.

St. Georg. 4½ Uhr hl. Messe für die Pilger. — Mögen recht viele an der Pilgerfahrt zum Annaberg sich beteiligen, damit es eine große **Bittprozession werde für die wichtigen Anliegen unserer Zeit. Um 6 Uhr ist keine hl. Messe.** 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen; 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Aloysiusandacht und Bittandacht. 4 Uhr Bittandacht.

Liebfrauen. Hl. Messen 6½, 8 und 9 Uhr mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr ist Aloysiusandacht. In Stenern ist keine Christenlehre.

St. Joseph. Hl. Messen ½, 8 und 9 Uhr; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags um 2 Uhr Aloysiusandacht.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe, 6 Uhr Andacht.

St. Agnes. (Hospital.) 7¼ Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht. — (Gymnasium.) ½9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2 Uhr Andacht.

Rhede. 6 Uhr hl. Messe; ½7 Uhr hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Oberklassen zu Rhede; 9 Uhr hl. Messe und Predigt; 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags ½3 Uhr Christenlehre, darauf Aloysius- und Bittandacht.

Borken. Hl. Messen ½6, 6, 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder aus den Bauerschaftsschulen. 8 Uhr (Johanniskirche); ½9 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags ½3 Uhr Christenlehre und Andacht (auch Christenlehre in Marbeck I, Grütlohn, Hoxfeld und Borkenwirthe.) Abends 8 Uhr Kriegsandacht. Am Mittwoch ist die Feier des Ewigen Gebetes. Die hl. Messen sind wie an den Sonntagen, auch ist um 8 Uhr hl. Messe in der Pfarkirche. Die Betstunden sind wie gewöhnlich.

Gemen. 7 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt. Nachmittags ½3 Uhr Christenlehre.

Raesfeld. ½7 Uhr hl. Messe; ½10 Uhr Hochamt mit Predigt ½3 Uhr Christenlehre und Bittandacht.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Dienstag u. Donnerstag abends ½9 Uhr Bittandacht. Donnerstag morgens ½9 Uhr Sakramentshochamt.

Liebfrauen. Mittwoch und Freitags ist abends ½9 Uhr Bittandacht.

St. Klara. Dienstag abend 6 Uhr Antoniusandacht.

Rhede. Mittwoch und Freitag abends ½9 Uhr Bittandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.

Gemen. Sonntag vormittag 9½ Uhr Gottesdienst. Mittwoch, abens 7 Uhr Kriegsbetstunde.

Oeding. Sonntag nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Für erblindete Krieger.

Gesammelt von den Klassen I. und II. der evang. Schule zu Bocholt 10.45 M; früheree Mädchenschule II (Josephsschule) 5.30 M; Ungeaannt 2.50 M. Bisher eingegangen 2131.37 M. Summan 2149.62 M.

Für das Rote Kreuz.

Ungenannt 3.00 M; Ung. 2.50 M. Bisher eingegangen 2162.47 M. Summa 2167.97 M.



Trustfrei!

Denkt an uns
sendet
Salem-Aleikum
oder
Salem Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe
Preis: № 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient. Tabak u. Cigaretten Fabr. Yenidze Dresden, Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen

— Es mag das Gesicht eines jungen Mädchens oder Herrn noch so hübsch erscheinen, ist es von Pickeln oder Mitessern befallen, so leidet das Aussehen darunter sehr. Es sollte jeder, der mit Mitessern oder Pickeln zu tun hat, einen Versuch mit Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife machen, indem er kleine Schaumauflagen auf das von Pickeln und Mitessern befallene Gesicht vornimmt, wodurch eine Abtrocknung derselben bewerkstelligt wird. Wie vorliegende Gutachten beweisen, hat sich diese Vornahme vielseitig als erfolgreich erwiesen.

Bekanntmachung.

Gemäß §40 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 sind die Mehlpreise bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

für 100 kg Roggenschrot bei Abgabe an Bäcker u. Kleinhdl. auf 30 M
„ 100 kg Roggenmehl „ „ „ „ u. „ „ 35 M.
„ 100 kg Weizenmehl „ „ „ „ u. „ „ 41 M

Die Kleinhandelspreise betragen für 525 gr (3 Mehlscheine)
Roggenschrot 19 Pfg.
Roggenmehl 23 Pfg.
Weizenmehl 25 Pfg.

Bocholt, den 9. Juli 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Einfuhrzeiten für Geflügel werden vom 5. Juli d. Js. ab wie folgt festgesetzt:

I. Einlaßstelle Bocholt. Montag und Mittwoch von 5 bis 7 Uhr vorm., Freitag von 9 bis 12 Uhr vorm

II. Einlaßstelle Suderwick. Dienstag von 9 bis 10 Uhr vorm.

III. Einlaßstelle Borken. Dienstag von 2 bis 5 Uhr nachm., Donnerstag 9 von bis 12 Uhr vorm., Freitag von 3 bis 6 Uhr nachm.

IV. Einlaßstelle Hemden. Mittwoch und Freitag von 9 bis 10½ Uhr vormittags.

V. Einlaßstelle Kotten. Mittwoch von 10 bis 12 Uhr vorm. Sonnabend von 10 bis 11 Uhr nachm.

VI. Einlaßstelle Gronau. Dienstag und Freitag von 2 bis 6 Uhr nachm., Donnerstag von 2 bis 4 Uhr nachm.

VII. Einlaßstelle Glanerbrücke. Dienstag von 2 bis 3½ Uhr nachm., Donnerstag von 4½ bis 5½ Uhr nachm.

Die amtstierärztliche Untersuchung wird in Bocholt, Suderwick und Hemden durch den Kreistierarzt Veterinärrat Steinbach in Borken, und in Kotten, Gronau und Glanerbrücke durch den Kreistierarzt Veterinärrat Fürstenau in Ahaus vorgenommen.

Die Einbringer untersuchungspflichtigen Geflügels über die Einlaßstellen in Suderwick und Kotten haben die Zeit der Einfuhr mindestens 24 Stunden vorher dem zuständigen Kreistierarz anzuzeigen. Unterbleibt die Anzeige oder geht sie verspätet ein, so haben die Einbringer keinen Anspruch auf eine rechtzeitige Untersuchung und Abfertigung der Sendung. Zur glatten Abwickelung der Untersuchung der Geflügelsendungen bedarf es ferner der Einbringung des Geflügels vor oder doch zu Beginn der festgesetzten Untersuchungszeiten, worauf ich hiermit besonders hinweise.

Münster, den 28. Juni 1914.

Der Regierungspräsident.
J. V. (gez.) v. Neefe.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26 Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) folgendes bestimmt:

Als Sperrbezirk gilt das verseuchte Gehöft des Landwirts Bernard Nottelmann, Feldmark Borken Nr. 8 und das verseuchte Gehöft des Rentners Ernst Althoff, Feldmark Borken Nr. 10.

Auf diesen Sperrbezirk findet meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 8. März 1915 abgedruckt im Kreisblatt Nr. 33 vom 18. März 1915 gleichmäßige Anwendung.

Borken, den 2. Juli 1915.

Der Landrat: Graf v. Spee.

Gedenket des Vinzenz-Vereins!

Städtisches Elektrizitätswerk.

Wegen Arbeiten am Kabelnetz muß die Stromlieferung am Sonntag, den 11. d. Mts., von 6—12 Uhr vormittags eingestellt werden.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Vorratserhebungen vom 2. Februar ds. Js. R. G. Bl. S. 54 ist für den **15. Juli ds. Js.** eine allgemeine statistische Aufnahme der vorhandenen Bestände an Fetten und Ölen angeordnet worden.

Anzugeben sind Mengen **über einen Doppelzentner.** Auf dem Transport befindliche Mengen sind unmittelbar nach der Ankunft vom Empfänger anzumelden.

Die Meldungen sind **am 15. Juli d Js.** auf dem hiesigen Bürgermeisteramte von den Meldepflichtigen zu erstatten. Dort kann auch das Verzeichnis der in Frage kommenden Fette und Öle, die anzugeben sind, vorher eingesehen werden.

Unvollständige oder wahrheitswidrige Angaben sind unter Strafe gestellt.

Die bezüglichen Strafbestimmungen lauten:

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Anholt, den 7. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Föcking.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Sommer-Isselschau findet für Anholt am 15. Juli d. Js., nachm. 4½ Uhr beginnend, statt.

Anholt, den 5. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Föcking.

Ordentliche Witwe, 38 Jahre, mit etwas Vermögen, sucht Bekanntschaft mit gutem, braven Mann, zwecks baldiger

Heirat.

Offerten unter **B 1253** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mk. 6000.—

auf sichere Hypothek per bald gesucht.

Offerten unter **A. Z. 9715** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Solide, kräftige

Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung gegen guten Lohn.

Joseph Marlie.

Ein kräft. Mann sucht Stelle als

Nachtwächter oder Nachtarbeiter.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Für einen aus der Schule entlassenen Jungen wird Stelle als

Lehrling

bei einem kath. Schmiede- oder Schlossermeister gesucht. Näheres bei **J. G. Hams,** Rhede.

Für einen 11½jähr **Jungen,** der mit Vieh umgehen kann, wird

Unterkunft

auf dem Lande gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

2 ordentliche

Kostmädchen

gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Gesucht täglich 50—100 Liter

Milch.

Johann Gries,
beim Klarissenkloster.

Raum u. Kraft

für einige hundert Webstühle ganz oder geteilt zu vermieten.

Textilwerk, G. m. b. H.

Meine Wohnung

Schützenstraße 12

(4. Garten, Wasser- und Gasleitung ist vorh.) ist zum 1. Okt. wegen Sterbefall zu vermieten. Näh. bei **Wenz. Seggewiß,** Kaiser Wilhelmstr. 250a.

2 bis 3 Zimmer zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle.

2 bis 4 schöne

Zimmer

zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine Frage an Asthmathiker und Brustleidende. Weshalb verschleppen Sie Ihr Leiden?

Weshalb lassen Sie sich quälen von Brustbeklemmungen und Hustenanfällen? Zweifeln Sie, daß Sie jemals geheilt werden? Glauben Sie, daß es für Ihr Leiden kein Mittel gibt? Geben Sie die Hoffnung nicht auf. Versuchen Sie den weltbekannten **Akker's Abteisirup,** über den so viele Zeugnisse dankbarer Geheilter publiziert werden. Erkundigen Sie sich und alle, die es gut mit Ihnen meinen, werden Ihnen raten, **Akker's Abteisirup** anzuwenden bei Ihrem Brustleiden, Bronchial-Katarrh, Asthma, Halsleiden, Heiserkeit, festsitzenden Schleim, Husten oder bei Keuchhusten ihres Kindes. Die wirksame Kraft von

Akker's Abteisirup

lindert die Hustenanfälle, reinigt und stärkt Brust und Lungen und beugt oft ärgerem Leiden vor. Man fordere den roten Streifen mit Unterschrift L. I. Akker.

Preis pr. Flasche von 230 Gr. M. 2,— „ 550 „ M. 4,— „ 1000 „ M. 6,50

Also je grösser die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris". Zahn & Co., Köln. Zu haben in der Apotheke von Max Köhlau, Bocholt und Adler-Apotheke, Rhede, Nordstr. und in allen and. Apotheken. [A161

Ein gutes Damenfahrrad

sofort zu kaufen gesucht

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein gut erhaltenes

Kinderrad

für ein 12jähriges Mädchen zu kaufen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Kopfläuse

mit Brut vernicht. radikal **Goldgeist** W. Z. 75198 Farb- u. geruchlos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schupp. u. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhütet Haarausfall u. Zuzug neuer Parasit. Wichtig f. Schulkind. Tausd. Anerkennung. Echt nur in Kartons à M. 1.– u. 0.50 Niemals offen ausgewog. In Apoth. u. Drog. Nachnahm. weise m. zurück.

A. Fischer, Inh. Hans Dringenberg und Geschw. Hoepfner, Ravardistr. 4.

In Rhede in der Apotheke.
In Borken: Ferd. Meyner, Franz Orthaus.

Annabergbüchlein

empfehlen

J. & A. Temming, Bocholt.

Saison-Ausverkauf

Gebr. ten Hompel

Damen- und Kinder-Kleidung

Wesel, Viehtor 16

Beginn: Montag, d. 12. Juli

wird ein Ereignis.

Bocholter Bauverein,

e. G. m. b. H.

Die nächste Mietszahlung findet am Sonntag, den 11. Juli, vormittags von 9 bis 12 Uhr statt.

Der Vorstand.

Verkaufs-Anzeige.

Am Montag, den 12. Juli, vormittags 9 Uhr, soll an der Pastorat zu **Barlo** der Nachlaß des **verstorbenen Pfarrers Heinrichs,** als:

4 vollständige Betten, 2 Schreibpulte, 1 Glasschrank, 1 Bücherschrank, 3 Tische, 1½ Dtzd. Stühle, 1 Sofa, Oefen, Gardinen usw.

öffentlich meistbietend auf Kredit verkauft werden.

Hidding.

Billig! Prima Billig!

Lebensmittel

Blockwurst, Mettwurst, prima Speisefett und Cornedwurst, Rauchfleisch, Knochenschinken, Rollschinken.

Weiße Schmierseife

sehr billig. **28** Mark die 100 Pfund.
Lieferung nur unter Nachnahme.
Unter 100 Pfund wird nicht geliefert.

Import. Jakob Tiemessen, Export.

Ulft (Holland). Briefliche Anfragen postlagernd Anholt i. W.

Waggonladungen entsprechend billiger



Es ist eine Vertrauenssache

eine

Uhr oder Goldwaren

zu kaufen,

Bei Bedarf hält sich bestens empfohlen

A. Bauhuis, Bocholt.

LAGER in Barometer, Operngläsern.

Kartenbriefe

25 Stück 40 Pfg.

zu haben bei

J. & A. Temming.

---

60 Ruten

Roggen

zu verkaufen.

Näheres bei **H. Schlüter,** Sternstr. 886/o.

Mehrere Schulkinder

suchen in ländlichem Haushalt Aufnahme.

Kath. Mädchenschutzverein:

Auskunft bei

... ood. Schwartz.

Neue holl.

Mäusekartoffeln

Spind (5 Liter) 75 Pfg.

Kirschen Pfund 30 Pfg.

Julius Metzger,

Osterstraße 47. Telephon 367.

Sommersprossen verschwinden schnell nach Gebrauch von **Hueo's Sommersprossen-Creme** Büchse 1 Mk.

DROG. BRUNS, BOCHOLT.

Billiger

Zucker

Pa. gemahlener Zucker empfiehlt das Pfund zu **28** Pfg.

Johann Dücking,
Konditorei, Rhede.

Erdbeeren

täglich frisch

empfiehlt

Obstplantage Behnen,

Steinern.

Ueber 20000 Quadratmeter allein mit Beerenobst.

In Portionen à 25 Pfg.

Ladengeschäft:

Bocholt, Nordstraße 52.

Eingetroffen sind wieder

Klappwagen | Sportwagen

mit und ohne Verdeck | **Ein- und Zweisitzer**

in großer Auswahl

GERH. RÜTTER

Ostermarkt 44.

Zentralverband christl. Textilarbeiter Deutschlands.

Ortsgruppe Bocholt.

Am Sonntag, den 11. Juli, 11¼ Uhr, findet im Arbeiterverein St. Paulus eine

Versammlung der Arbeiterausschüsse

der hies. Textilbetriebe mit **wichtiger Tagesordnung** statt.

Alle Ausschußmitglieder werden zum Besuch dringend eingeladen.

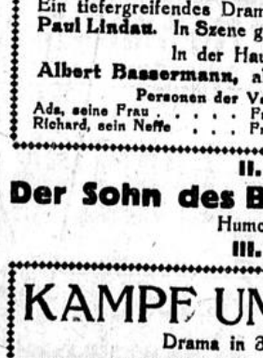
Der Vorstand.

Bad Driburg

im Teutoburger Wald.

Blutarmut — Frauenleiden — Herzleiden — Nierenleiden, Blasenleiden — Gicht u. Rheumatismus. Casper-Heinrich-Quelle Eisenquellen — Natürliche Kohlensäurebäder — Schwefelmoorbäder. — Neues Moor- und Stahlbadehaus. — Wechselbäder. — Gräfliche Kurhäuser vom Hochwald umschlossen. — Prospekt durch

Gräfliche Kurverwaltung.



Apollo-Theater

Lichtspielhaus ersten Ranges

Bocholt

Neustr. 5 Fernruf 477

Nur 2 Tage. **Nur 2 Tage.**

SPIELPLAN

für

Samstag, den 10. u. Sonntag, den 11. Juli.

I.

4 Akte. **4 Akte.**

Der letzte Tag.

Ein tiefergreifendes Drama in 4 Akten von Dr. **Paul Lindau.** In Szene gesetzt von **Max Mack.**

In der Hauptrolle:

Albert Bassermann, als Professor Osterode.

Personen der Vergangenheit:

Ada, seine Frau . . . . . Frau Else Bassermann Schiff.
Richard, sein Neffe . . . Fritz Schroeter.

II.

Der Sohn des Bankdirektors.

Humor.

III.

KAMPF UMS ERBE.

Drama in 3 Akten.

IV.

Schein und Schuld.

Detektiv-Drama in 2 Akten.
Spannend vom Anfange bis zum Ende.

Hierzu noch Einlagen.

Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Zur Besorgung sämtlicher in- u. ausländischer Zeitschriften empfiehlt sich die Buchhandlung von J. & A. Temming, Bocholt.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: **Neuplatz 1.**

Reichsbankgirokonto. **Postscheckkonto Köln 11866**

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Bilanz

der Molkerei-Genossenschaft, e. G. m. u. H.

Dingden i. W.

am 31. März 1915.

Aktiva		Passiva	
1. Grundstück und Gebäude	21 450,81	1. Geschäftsanteile	5 281,—
2. Maschinen und Geräte	14 619,98	2. Reservefond	17 617,73
3. Mobiliar	237,50	3. Betriebsrücklage	6 509,34
4. Vorräte	4 975,—	4. Anleihe	14 504,29
5. Ausstehende Forderung	29 177,73	5. Schulden f. Milch im März	28 156,85
6. Kassenbestand	2 276,72	6. Ueberschuß	668,55
	Mk. 72 737,76		Mk. 72 737,76

Mitgliederbestand am 31. März 1914: 303.
Zugang 3,
Abgang 3,
Bestand am 31. März 1915: 303.

Der Vorstand:

H. Tepferd. Wilh. Kösters. Fr. Hoffmann.

Vorstehende Bilanz ist geprüft und für richtig befunden.

Der Aufsichtsrat:

Joh. v. d. Linde. Clem. Boers. Wilh. Bovenkerk. Th. Spinnecken. B. Ritte. B. Langenhoff. H. Behns.

Bad Königsborn

Eisenbahn Unna BM u. Unna-Königsborn rechtsrheinisch.
Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober
Soolmutterhaltige Thermalbäder, Sol-, Solkohlensäure-, Schwefel-, Moorlaugenbäder, Licht- u. Luftbad, Inhalation, Gradierwerke, Kurpark, Lawn-Tennis-Plätze, Kurorchester, Theater, Réunions. Mäßige Pensions- u. Bäderpreise.

Auskunft, Prospekte und Wohnungsnachweis unentgeltlich durch die **Badeverwaltung Unna-Königsborn in Westfalen.**

Vom 15.—31. Mai u. 1.—30. Sept. gelten um ca. 20% ermäß. Bäderpreise.

Für Kriegsteilnehmer besondere Vergünstigungen!

Anzeigen für die Montagsnummer

unserer Zeitung erbitten wir, da die Inseratenseiten dieser Nummer regelmäßig schon Samstags abends fertiggestellt werden müssen, Samstags nachmittags möglichst frühzeitig. Im Laufe des Sonntags einlaufende Anzeigen können in der Regel nur für die Dienstagnummer berücksichtigt werden. Eine Ausnahme kann nur bei besonders dringenden Anzeigen, z. B. **Todes-Anzeigen** gemacht werden.

Die Geschäftsstelle.

Rheumatismus
Gicht, Ischias,
Nervenleidenden

Aus Dankbarkeit teile ich jedem, umsonst briefl. mit, welch v. meinem schweren Leiden befreit wurde.

Käthi Brauer,
München, Perhammerstraße Nr. 9 B/01

Von großartiger Wirkung bei

Pickeln

und Mitesser im Gesicht ist **Obermeyer's Mediz.-Herba-Seife.** Zeugnis:

„Ihre Herba-Seife ist vorzüglich und hat bei sogen. Pickeln u. roten Knötchen großartig gewirkt."

Johannes Briest, Harsleben.

Herba-Seife à St. 50 Pf., **um ca. 30 % der wirksamen Stoffe verstärkt** M 1.—. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose M. 1.50. Z. h. i. d. Apotheken u. Drogerien Gebr. Steiner u. Geschw. Hoefner.

---

hege das Vertrau
ersehnten Friedens
merte Völker recht

Aus Boch

(!) **Westfälische** des Vorstandes der eine Versammlung trumspartei am 19

(*) **Das Eisern** Tapferkeit vor dem Regt. Nr. 47 Jo

(*) **Gedenket de** weisen auch an di morgen früh nach tätigkeits-Konzert II. Husaren-Landstu Besuch ist zu empf

(*) **500 Jahre** hat durch einen Er der 500jährigen Her 21. Oktober ds. Js soll aber mit Rücksi eine Feier in den Feier am Sonntag, d

(*) **Elektrizität.** sichtlich, wird die 6 bis 12 Uhr vormi netz eingestellt werde

Am Gute H mittag 4½ Uhr ei ballklub Olympia 1900 e. V. statt. 1900 ist verstärkt d Spieler der Verwu retts, da von den 1900 bisher über 10 Gleichzeitig ist zum die von den Verwu usw. zu besichtigen u in liebenswürdiger zum Erklären der Näheres siehe Inser

*** Ertrag der falen.** Wie übera Boden die Goldsam sonders hohen Ertr der höheren, dem Pr unterstehenden Schul Jahres über 3700 Seitdem sind noc gesammelt worden.

WTB. **Höchstp** Bundesrat hat in tag der Verordnu Petroleum und P stände die Zustim nung tritt sofort in Doppelzentner Le kauf von einem (Großhandel) 30 A (Kleinhandel) 32 P ger oder Laden un Käufers nicht über fung in Kesselwage schläge festgesetzt. Grundsätze bestimm lung der im Hand Handel kommende Verkäufer zu erfol

* **Zur Streckun** wird berichtet: Die die eingeführten Me lichst geschont werde Winterbedarf in ausre Die Zufuhren an P sind in letzter Zeit, Lage der Dinge ziem es ist gelungen, bereit Winterbedarf sicherzus

(*) **Gegen die P mitteln.** Um den einzelner Personen Zwischenhandels en stellvertretende Ge meekorps in einem zu 1 Jahr allen Pe werbsmäßigen Eink täglichen Bedarfs zur Hinauftreibun Höchstpreise hinaus Zwecke Vorräte, d sind, aus dem Ver Kleinverkauf unge fordern oder ohne G kaufsgegenstände g gern. Die Verurte Schuldigen in drei r den Tageszeitungen

** **Angestelltenversic** dringend zu empfehlen, zogenen oder freiwillig voller Höhe weiter ob Rechte nicht verloren gezahlt werden, aber au Rente nicht steigt. Im müssen die Beiträge so werden. Ferner ist zu des Angestellten dre hi Kindern unter 18 Jahre der Hälfte der gezahlten den Fällen, wo die A § 390des V. G. f. A. Beiträge sich haben befr zahlung nicht statt. Bei darauf aufmerksam, daß hat, die Berufsberatung versicherten Kriegsbeschä

hege das Vertrauen, daß Gott die Segnungen des ersehnten Friedens verleihe, damit Europas bekümmerte Völker recht lange in dessen Fülle verbleiben.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* **Bocholt**, den 10. Juli 1915.

(!) **Westfälische Zentrumspartei.** Laut Beschluß des Vorstandes der westfälischen Zentrumspartei wird eine Versammlung des Provinzialkomitees der Zentrumspartei am 19. August in Münster stattfinden.

(*) **Das Eiserne Kreuz** wurde für hervoragende Tapferkeit vor dem Feinde dem Gefreiten im Inf.-Regt. Nr. 47 Joormann aus Bocholt verliehen.

(*) **Gedenket der erblindeten Krieger!** Wir verweisen auch an dieser Stelle nochamls auf das morgen früh nach dem Hochamte stattfindende Wohltätigkeits-Konzert seitens des Trompeterkorps der II. Husaren-Landsturm-Eskadron aus Borken hin. Der Besuch ist zu empfehlen. (Siehe Inserat.)

(*) **500 Jahre Hohenzollernherrschaft.** Der Kaiser hat durch einen Erlaß bestimmt, daß der Gedenktag der 500jährigen Herrschaft des Hohenzollernhauses am 21. Oktober ds. Js. gefeiert werden soll. Die Feier soll aber mit Rücksicht auf den Ernst der Zeiten auf eine Feier in den Schulen und auf eine kirchliche Feier am Sontag, den 24. Oktober beschränkt werden.

(*) **Elektrizität.** Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, wird die Stromlieferung am Sonntag von 6 bis 12 Uhr vormittags wegen Arbeiten am Kabelnetz eingestellt werden.

:*: **Am Gute Hünting** findet am Sonntag nachmittag 4½ Uhr ein Fußballwettspiel zwischen Fußballklub Olympia und dem Bocholter Fußballklub 1900 e. V. statt. Die Mannschaft des Fußballklubs 1900 ist verstärkt durch einige tüchtige, bewährte Spieler der Verwundeten des hiesigen Vereinslazaretts, da von den ca. 120 Mitgliedern des B. F. C. 1900 bisher über 100 zu den Fahnen einberufen sind. Gleichzeitig ist zum letzten Male Gelegenheit geboten, die von den Verwundeten angelegten Schützengräben usw. zu besichtigen und haben sich für den Nachmittag in liebenswürdiger Weise nochmals einige Feldgraue zum Erklären der Anlagen zur Verfügung gestellt. Näheres siehe Inserat.

* **Ertrag der Goldsammlung in Westfalen.** Wie überall, so hat auch auf westfälischen Boden die Goldsammlung der Jugend einen besonders hohen Ertrag erglbt. Allein die Schüler der höheren, dem Provinzialschulkollegium in Münster unterstehenden Schulen haben bis zum April dieses Jahres über 3700000 Mark zusammen gebracht. Seitdem sind noch erhedliche Summen weitergesammelt worden.

WTB. **Höchstpreise für Petroleum.** Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am Donnerstag der Verordnung über die Höchstpreise für Petroleum und Verteilung der Petroleumbestände die Zustimmung erteilt. Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Der Preis für einen Doppelzentner Leuchtpetroleum darf bei Verkauf von einem Doppelzentner und mehr (Großhandel) 30 Mark, bei geringen Mengen (Kleinhandel) 32 Pfennig für das Liter ab Lager oder Laden und 34 Pfennig frei Haus des Käufers nicht übersteigen. Für die Ueberlassung in Kesselwagen und Fässern sind Zuschläge festgesetzt. Der Reichskanzler kann die Grundsätze bestimmen, nach denen die Verteilung der im Handel befindlichen und in den Handel kommenden Petroleumbestände an die Verkäufer zu erfolgen hat.

* **Zur Streckung der Petroleum-Vorräte** wird berichtet: Die vorhandenen Bestände und die eingeführten Mengen sollen im Sommer möglichst geschont werden, damit der viel dringendere Winterbedarf in ausreichender Weise sichergestellt wird. Die Zufuhren an Petroleum aus dem Auslande sind in letzter Zeit, wie das „B. T." hört, nach Lage der Dinge ziemlich umfangreich gewesen, und es ist gelungen, bereits beträchtliche Mengen für den Winterbedarf sicherzustellen.

(*) **Gegen die Preistreibereien in Lebensmitteln.** Um den unlauteren Machenschaften einzelner Personen und den Auswüchsen des Zwischenhandels entgegenzuwirken, droht das stellvertretende Generalkommando des 1. Armeekorps in einem Erlaß Gefängnisstrafe bis zu 1 Jahr allen Personen an, die beim gewerbsmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs unangemessen hohe Preise zur Hinauftreibung über die bestehenden Höchstpreise hinaus bieten, ferner zum gleichen Zwecke Vorräte, die zum Verkauf bestimmt sind, aus dem Verkehr zurückhalten, beim Kleinverkauf ungerechtfertigt hohe Preise fordern oder ohne Grund die Abgabe der Verkaufsgegenstände gegen Bezahlung verweigern. Die Verurteilung ist auf Kosten des Schuldigen in drei vom Gericht zu bestimmenden Tageszeitungen bekanntzugeben.

** **Angestelltenversicherung — Weltkrieg.** Es ist dringend zu empfehlen, die Beiträge für die eingezogenen oder freiwillig eingetretenen Angestellten in voller Höhe weiter oder nachzuzahlen, da zwar die Rechte nicht verloren gehen, wenn keine Beiträge gezahlt werden, aber auch die Wartezeit ruht und die Rente nicht steigt. Im Falle Gehalt gezahlt wird, müssen die Beiträge sogar ohne weiteres fortgezahlt werden. Ferner ist zu berücksichtigen, daß beim Tode des Angestellten dre hinterbliebenen Witwe und den Kindern unter 18 Jahren ein Anspruch auf Rückerhalt der Hälfte der gezahlten ganzen Beiträge zusteht. In den Fällen, wo die Angestellten auf Grund des § 390des V. G. f. A. von der Zahlung der eigenen Beiträge sich haben befreien lassen, findet eine Rückzahlung nicht statt. Bei dieser Gelegenheit machen wir darauf aufmerksam, daß das Direktorium beschlossen hat, die Berufsberatung und Berufsumlernung von versicherten Kriegsbeschädigten nach § 36 des V.G.f.A. als Teil des Heilverfahrens anzusehen und die Kosten zu erstatten. Voraussetzung ist hierbei, daß die Entschließung des Direktoriums vor Einleitung des Heilverfahrens eingeholt worden ist.

\+ **Photographieren verboten.** In einer Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos in Münster wird das Photographieren, Zeichnen, Malen oder sonstiges Abbilden der Rheinbrücken, Befestigungs- und Eisenbahn-Anlagen, der Luftschiffhallen, Luftschiffe und Flugzeuge, der Truppentransporte, der Geschütze und aller anderen Ausrüstungsstücke verboten. Dieselbe Bestimmung gilt für alle Fabrikanlagen, Berg- und Hüttenwerke, sofern nicht in besonderen Fällen durch den Landrat eine Ausnahme zugelassen ist. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9 Ziffer b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, falls die bestehenden Gesetze keine höheren Freiheitsstrafen bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

(!) **Landwirte behütet die Ernte-Vorräte vor Brandschaden!** Wenn überhaupt und immer dieser bittende Mahnruf seine Berechtigung hat, so kann er in diesem Kriegsjahre nicht laut und eindringlich genug herausklingen. Der Weltkrieg hat uns gelehrt, jedes Körnchen Brot zu achten und sparsam mit ihm zu wirtschaften — nur dort, wo diese Lehre noch nicht durchdringen wollte, da half der Zwang nach. Mit dieser Sparsamkeit allein aber ist es nicht getan. Woen wir den uns aufgezwungenen Hungerkrieg siegreich bestehen, müssen wir — wie es bereits geschehen — einmal die Produktion der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu mehren suchen, zum anderen diese vor Schaden und Vernichtung bewahren. Nach einer Statistik von A. Ecker wurde in den Jahren 1909—1912 durchschnittlich eine Roggenmenge von 76 551 Tonnen vernichtet, die bei 70 Prozent Ausmahlung 53 586 Tonnen Roggenmehl, außerdem Kleie ergeben hätte. Ferner gingen allein an Schweinefleisch 10 041 Doppelzentner verloren. Diese durch Brandschaden in einem Jahre vernichteten Mengen unserer wichtigsten Lebensmittel würden den relativen Nahrungsbedarf von 177 443 erwachsenen Männern unter 60 Jahren oder 232 458 Personen der Gesamtbevölkerung haben decken können. Betrachtet man diese gewaltige Ziffer, dann erscheint die obige Mahnung in der ganzen Größe ihrer Bedeutung ebenso berechtigt, wie die stete Mahnung zur Sparsamkeit im Verbrauch des täglichen Brotes.

** **„Wieviel Gefangene?"** Wir Deutsche sind doch recht merkwürdige Leute. Es ist recht schwer, uns zufrieden zu kriegen. Wird ein großer Sieg gemeldet und es stehen nicht gleich auch hunderttausend Gefangene verzeichnet, so ist es vielen kaum der Mühe wert, sich zu freuen und die Fahne herauszustecken. Wird eine große Gefangenenzahl angeschlagen, so gibts schiefe Mäuler, weil wir dadurch um soviel mehr Esser in Deutschland hätten. So gab es nun auch Leute, denen der Sieg in Galizien nicht viel wert erscheint, weil bei der Nachricht von der Eroberung von Lemberg keine Gefangenenziffern zu ersehen waren. Diese Leute haben ganz vergessen, daß nach Meldung der amtlichen Kriegsberichte seit dem Durchbruch am Dunajec, der die Wiedereroberung Galiziens am 2. Mai einleitete, nicht weniger als rund 500 000 Gefangene in unsere Hände fielen, also rund eine halbe Million. Im Mai waren es 300 000 und im Juni über 200 000. Das sind ganze zweieinhalb russische Armeen. Und da stoßen sich nun die Leutchen daran, daß nicht auch bei der Eroberung von Lemberg wieder hunderttausend verzeichnet stehen! Und wollen nicht begreifen, daß ein Sieg eben ein Sieg und ein ganz gewaltiger, ja entscheidender sein kann, und wäre auch nicht einmal ein Mann gefangen genommen worden. Und gar im Westen! Da können sie noch immer nicht recht begreifen, warum es da nicht „vorangeht". Und doch ist noch einem neutralen Militärschriftsteller die Schlacht bei Arras eine der größten Leistungen der Kriegsgeschichte, da unsere Tapfern dort gegenüber einer Ueberzahl von hartnäckigen Feinden, unter einem ununterbrochenen Hagel von Geschossen standhielten wie eine Mauer, damit im Osten Mackensen und Hindenburg den Sieg vollenden können. Schämen müssen sich solche Murrer und Mauler. Wenn es ihrer auch nicht viele sind, sie sind ein Schaden im Volke; denn sie verderben anderen die Freude an Deutschlands gewaltigen Erfolgen und sie ärgern unsere Feldgrauen. Und sie zeigen, daß sie recht oberflächliche und gedankenlose Menschen sind und daß sie, soweit es auf sie ankommt, das Ungeheure was unsere Feldgrauen für sie tuen, garnicht verdienen. Lacht sie aus und laßt sie in ihrer Beschränktheit laufen.

(*) **Warnung.** In dem Briefe eines in Frankreich gefangen gehaltenen deutschen Soldaten an seine Familienangehörigen in Deutschland fand sich die Bitte, nichts über den Krieg zu schreiben, von dem französischen Zensor dahin abgeändert, daß recht viel über den Krieg geschrieben werden solle. Die Mitteilung, daß der Antwortbrief nicht geschlossen gesandt werden dürfe, war wiederum von dem französischen Zensor dahin berichtigt, daß der Brief geschlossen werden dürfe. Die Eingriffe des französischen Zensors lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß die französische Heeresleitung aus ausführlichen und vertraulichen Briefen an die deutschen Kriegsgefangenen Nachrichtenmaterial zu erlangen hofft. Ist auch nicht zu befürchten, daß den Franzosen auf diese Weise Aufschlüsse über militärische Oprationen zuteil werden können, so ist doch zu bedenken, daß schon Mitteilungen über den Aufenthaltsort von anderen im Felde stehenden Familienangehörigen dem Feinde wertvolle Fingerzeige geben können, daß mit persönlichen Sorgen und Klagen, durch Verallgemeinerung Mißbrauch getrieben werden kann. Den skrupellosen Gepflogenheiten der französischen Heeresleitung gegenüber empfiehlt sich gerade in dieser Beziehung größte Vorsicht. Es ist deshalb dringend geboten, in den Mitteilungen an Kriegsgefangene über das durchaus Notwendige nicht hinauszugehen.

(*) **Ueber die Gewährung des Kriegselterngeldes** bestehen immer noch erhebliche Zweifel. Diese beziehen sich namentlich auf die Frage der Bestreitung des Lebensunterhalts von Verwandten durch die Verstorbenen, deren Hinterbliebene des Kriegselterngeldes teilhaftig werden sollen. Es sei deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß die Gewährung dieses Geldes davon abhängig ist, ob der Verstorbene den Lebensunterhalt seiner Verwandten der aufsteigenden Linie ganz oder überwiegend bestritten hat oder nicht. Voraussetzung für die Bewilligung des Kriegselterngeldes ist, daß der Unterhalt in den betreffenden Fällen tatsächlich gewährt worden ist, ohne Rücksicht darauf, ob andere unterhaltungspflichtige Personen vorhanden waren. Dagegen wird die Bewilligung versagt, wenn es sich um unterhaltungsberechtigte und solche im gesetzlichen Sinne unterhaltungspflichtige Personen handelt, die offenkundig bemittelt sind und bei Lebzeiten des Verstorbenen eine gleiche oder nähere, jedoch unerfüllt gelassene Verpflichtung zur Gewährung des Unterhaltes an die Verwandten der aufsteigenden Linie hatten als der Verstorbene.

(*) **Schonende Behandlung von Papiergeld.** Unser in dieser Zeit als Hauptzahlungsmittel geltendes Papiergeld befindet sich größtenteils bei einem verhältnismäßig kurzen Umlaufe in einem unsauberen Zustande. Namentlich gilt das von den unteren Scheinen, insbesondere von denen zu 10 Mark. Dem sollte mit allen Kräften entgegengearbeitet werden dadurch, daß man schonend mit dem kleinen Papiergeld umgeht, es nicht achtlos knittert, sondern fein säuberlich in eigens dazu bestimmten, sehr billig käuflichen Täschchen zusammenlegt. In unserem Bundesland Oesterreich, wo das Papiergeld von jeher den Tagesverkehr beherrscht, geschieht das; jeder Kellner hat seine Papiergeldtasche. Es sind dementsprechend dort auch die Scheine in annehmbar gutem Zustande. Neben gesundheitlichen Rücksichten ist es vaterländische Pflicht, das vom Staate ausgegebene Geld, das Papier, für das das Reich einsteht, zu achten und es nicht durch nachlässige Behandlung zum Gegenstand des Widerwillens zu machen.

:*: **Neue Zahlungsfrist für Hypotheken und Grundschulden.** Wenn heute eine Hypothek gekündigt ist, so ist es kaum möglich, Ersatz zu bekommen, mag sie auch noch so sicher sein. Ursache ist in erster Linie der gewaltige Anleihebedarf des Reiches, dem in den günstigen Verzinsungsbedingungen der Haus- und Grundbesitz unmöglich nachkommen kann. Die Allgemeinheit hat aber ein großes Interesse an der Gesunderhaltung des ländlichen und städtischen Haus- und Grundbesitzes. Darum wurde vom Bundesrat durch Verordnung vom 22. Dezember 1914 den Gerichten bei Ermächtigung verliehen, zur Rückzahlung von Hypotheken und Grundschulden sowie zur Entrichtung von Ablösungssummen einer Rentenschuld bis zu 6 Monaten Ausstand zu erteilen und eine etwaige Zwangsvollstreckung einzustellen. Nachdem die Verordnung sich in der Praxis bewährt hat, ist der Bundesrat dazu übergegangen, durch eine neue Verordnung vom 20. Mai 1915 die Befugnisse der Gerichte zu erweitern. Es ist nämlich der ersten Verordnung der folgende Zusatz gegeben worden: „Die Einstellung kann mehrfach erfolgen. Sie ist auch zulässig, wenn eine Zahlungsfrist bereits bestimmt ist. Hiernach kann das Gericht auf Antrag des Schuldners nunmehr nicht bloß einmal sondern wiederholt den Ausstand von sechs Monaten gewähren, also regelmäßig, bis wieder normale Verhältnisse bestehen und dem Schuldner eine anderweite Geldbeschaffung möglich ist. Der Antrag auf Zahlungsausstand wird zur Ersparung von Kosten zweckmäßig schon vor Einleitung der Zwangsvollstreckung bei dem für den Wohnsitz des Gläubigers zuständigen Amtsgerichte gestellt. Ist jedoch die Zwangsvollstreckung bereits eingeleitet, so muß er an das hiermit befaßte Gericht gerichtet werden.

* **Das Fremdwort in der Herrenmode.** Aus Berlin wird der „Frankf. Ztg." unterm 14. ds. Monats berichtet: Unsere Handelskammer war heute die Stätte erregter Kämpfe. Eine von dem Mode-Amt des Vereins Deutsche Mode einberufene Sitzung befaßte sich mit dem Ersatz fremdsprachlicher Bezeichnungen in der deutschen Herrenmode. Gewichtige Korporativen beteiligten sich an dieser Arbeit, u. a. die Arbeitsgemeinschaft für deutsche Herrenmode, der Allgemeine deutsche Sprachverein, die Handelskammer, die Handwerkskammer, der Verband Berliner Spezialgeschäfte. Eine Anzahl von Sprachgelehrten unterrichtete die Versammlung über die Herkunft und Bedeutung der einzelnen Namen. Schriftsteller, wie Fritz Mauthner, Dr. Poppenberg, Dr. Döge, F. W. Köhner, Margarethe v. Suttner, Elsa Herzog, Ola Alsen, gaben wertvolle Erläuterungen für die neu zu wählenden Worte. Nach langstündigen Beratungen, wurden aus einer Sammlung von mehreren hundert vorgeschlagenen Bezeichnungen folgende Namen festgesetzt:

statt	
Cutaway	Rock
Sacco	Jacke
Smoking	Abendjacke
Raglan	Keilmantel
Ulster	Mantel (Reise-, Sport-, Regenmantel),
Paletot	Ueberzieher
Knickerbocker	Sporthose
Breeches	Reithose
Escarpins	Kniehose
Covericoat	Sportüberzieher
Revers	Klappen
Sweater	Sportwams
Norfolk	Faltenjacke.

In der Sitzung konnte man allerlei Einzelheiten über die Herkunft der einzelnen Kleidungsstücke hören, so daß der Raglan seinen Namen dem englischen General verdankt, der im Krimkriege kommandierte und ihn zuerst trug, das der Havelock nach dem gleichnamigen amerikanischen General seinen Namen führt, der, weil er einarmig war, sich eines Pelerinenmantels bediente. Daß Ulster als nördlichste Provinz Irlands Veranlassung zu der Bezeichnung „Ostpreußen" gab, war ebenso amüsant wie die Tatsache, das Hindenburg, Ludendorf und Makensen nicht weniger als in achtzig Fällen zur Bezeichnung eines Kleidungsstückes herhalten sollten. Eine besondere Debatte entspann sich um das italienische „Sacco" das ursprünglich in deutscher Schreibweise (Sakko) beibehalten werden sollte. Hier bedurfte es erst einer namentlichen Abstimmung, um zu einem Resultate zu gelangen, — Es wird nun darauf ankommen, diese Verdeutschungen allgemein im Sprachgebrauch durchzusetzen.

Neueste Telegramme.

Die deutsche Antwort an Amerika.

WTB. **Berlin, 9. Juli.** (Eigener Drahtbericht.) **Die deutsche Antwort auf die amerikanische Note vom 10. Juni ist dem amerikanischen Botschafter in Berlin gestern überreicht worden.**

Italien schon Verräter im Jahre 1908.

WTB. **Wien, 9. Juli.** (Eigener Drahtbericht.) **In der Wiener Allg. Ztg. veröffentlicht Chefredakteur Szeps eine Erinnerung aus den Algecirastagen, wonach ihm der damalige französische Ministerpräsident Rouvier mitgeteilt habe, daß Italien bereit sei, im Falle einer kriegerischen Verwicklung zwischen Frankreich und Deutschland wegen der Marokkofrage Frankreich eine Hilfsarmee von 600 000 Mann zur Verfügung zu stellen.**

Oesterreichische Berichte

WTB. **Wien, 9. Juli.** (Eigener Drahtbericht.) **Amtlich wird verlautbart vom 9. Juli mittags:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage im Nordosten ist unverändert. In Russisch-Polen wird auf den Höhen nördlich Krasnik weiter gekämpft. An mehreren Stellen der Front wurden heftige russische Angriffe zurückgeschlagen. Westlich der Weichsel wurden alle genommenen russischen Vorstellungen behauptet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe. Ein italienischer Flieger wurde bei Görz zur Notlandung gezwungen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet Geschützkampf und Scharmützel. Ein Angriffsversuch zweier feindlicher Bataillone auf den Col di Lana (Buchenstein) wurde abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Italienischer Bericht.

WTB. **Rom, 9. Juli.** (Eigener Drahtbericht.) **Agencia Stefani. Kriegsbulletin. In den letzten 24 Stunden hat sich nichts bemerkenswertes ereignet. Die Aktion dauert regelmäßig auf den verschiedenen Fronten fort.** Cadorna.

Die englische Verlustliste.

WTB. **London, 9. Juli.** (Eigener Drahtbericht.) **Die Verlustliste enthält die Namen von 53 Offizieren und 943 Mannschaften.**

Munition!

WTB. **London, 9. Juli.** (Eigener Drahtbericht.) **Der französische Munitionsminister Thoma befindet sich in London, um in der Munitionsfrage mit Lloyd George zu beraten.**

Jahresklasse 1917.

WTB. **Lyon, 9. Juli.** (Eigener Drahtbericht.) **Nouvelliste will wissen, daß die französische Regierung die Einberufung des Jahrganges 1917 solange wie möglich hinausschieben wird. Auf jeden Fall werde die Einberufung nicht vor Ende Oktober erfolgen.**

Der türkische Generalstabsbericht.

WBT. **Konstantinopel, 9. Juli.** (Eigener Drahtbericht.) **Meldung der Agence Milli: Die Mitteilung des Hauptquartiers von den Dardanellen besagt:**

Am 7. Juli kein wichtiges Ereignis bei Ari Burnu. Bei Sedd ül Bahr nahmen unsere Truppen zwei feindliche Schützengräben an unserem rechten Flügel und besetzten sie. Unsere aus dem Zentrum abgesandten Erkundungsabteilungen überraschten feindliche Gräben und erbeuteten eine Menge Munition und Pioniergerät. Am linken Flügel dauern der Artilleriekampf und das Bombenwerfen an. Am Vormittag warf ein feindlicher Flieger 3 Bomben auf Gallipoli, ohne Schaden anzurichten. Unsere Batterien in Kleinasien zerstörten die feindliche Landungsbrücke bei Teke Burnu und nahmen die Zelte des feindlichen Lagers unter Feuer. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Bryans Gabe für deutsche Gefangene.

WTB. **London, 9. Juli.** (Eigener Drahtbericht.) **Wie die Times aus Toronto meldet, spendete der frühere amerikanische Staatssekretär Bryan 2000 Mk. für die deutschen Gefangenen in den kanadischen Gefangenenlagern.**

Schiffsbrand.

WTB. **Newyork, 9. Juli.** (Eigener Drahtbericht.) **Reuter. Eine Funkendepesche meldet: Der Dampfer „Minnehana", der am Sonntag von Newyork abfuhr, ist in Brand geraten. Die Besatzung bekämpft das Feuer in den Schiffsräumen.**

Schluß der Anzeigen-Annahme:
Größere Anzeigen nachm. 3 Uhr.
Kleinere Anzeigen nachm. 4 Uhr.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen Sämtlich in Bocholt.

Ach es ist ja nicht zu fassen,
Dass du nie mehr kehrst zurück,
So jung musst du dein Leben lassen,
Zerstöret wurde unser Glück,
Ein jeder, der dich hat gekannt
Und auch dein treues Herz,
Der drückt uns nur noch stumm die Hand,
In diesem tiefen Schmerz.
Du treues Herz, ruhe sanft in Frieden
Sei still beweint von deinen Lieben,
Ruh sanft in Feindesland!

Fern von der Heimat und seinen Lieben starb den Heldentod mein lieber, unvergesslicher Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, mein guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Reservist

Johann Bollrath

im Inf.-Regt. Nr. 13, 5. Komp.

im Alter von 29 Jahren.

Treues Gedenken dem Helden, der für Deutschlands Freiheit und Ruhm gefallen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Johann Bollrath
Gertrud geb. Dickmann, nebst Kinder,
Familie Bernh. Bollrath,
Familie Heinr. Dickmann.

Bocholt, Marxloh, Dortmund, Fitiven und Ypern, den 8. Juli 1915.

Das hl. Seelenamt findet statt am Freitag, den 16. Juli, morgens 8½ Uhr in der St. Georgekirche, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte herzlichst eingeladen werden.



Den Heldentod für's Vaterland starb unser einzigster, innigstgeliebter Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter,

der Gardefüsilier

Heinrich Schmeink

im jugendlichen Alter von 22 Jahren.

Begraben liegt er im Einzelgrab beim Orte Zydacsow am Dnjester.

Seine liebe Seele wird dem Gebete der Gläubigen und besonders den Priestern am Altare empfohlen.

In tiefer Trauer:

Familie Bernhard Schmeink.

Spork bei Bocholt, den 8. Juli 1915.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Mittwoch, den 14. Juli, morgens 8½ Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie die Gemeinde Spork freundl. eingeladen werden.

Von heute ab:

Grosser Saison-Ausverkauf

in den noch vorrätigen **Hüten,** wie auch in **Kurz- und Weisswaren**
zu staunend billigen Preisen.

Verkauf nur gegen bar.

JOSEPH IMPING, Nordstraße Ecke Langenbergstr.

Wohltätigkeits-Konzert zum Besten erblindeter Krieger.

Bei günstiger Witterung finden morgen, Sonntag, den 11 Juli ds. Js. von 11[15] Uhr vormittags ab auf dem Marktplatze hierselbst

Musik-Aufführungen

des Trompeterkorps der II. Landsturm-Ers.-Eskadron des VII. Armeekorps aus Borken statt.

Während der Musik-Aufführungen werden Damen des Vaterländischen Frauenvereins, Mitglieder der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, sowie Kürassiere und Husaren mit Sammelbüchsen herumgehen.

— Auch werden Programme verkauft. —

Zu dem am Sonntag vorm. stattfindenden

KONZERT

zu Gunsten erblindeter Krieger sind noch

Fensterplätze à 1 Mark

zu haben bei

Wwe. Aug. Meyer, Markt.

Der Ertrag ist für obigen Zweck bestimmt.

Jung-Westfalia BOCHOLT.

Sonntag nachm. 3 Uhr:

Abfahrt nach Burlo.

Der Vorstand.

Kathol. Dienstboten-Verein.

Spaziergang

Sonntag, 11. Juli 3½ Uhr.
Versammlung am Bahnübergang an der Münsterstr.

Honigpulver Apis dient zur Herstellung v. 4 Pfd. Kunsth. Beutel à 30 Pfg. **Drog. Bruns.**



1mittelschweres **Pferd,** in jed. Geschirr gehend, 9 Jahre alt, fromm, zu verkaufen bei
B. Bauhaus
in Hemden bei Bocholt.



Ein kräftiger, 1½jähriger Wallach
und ein 4 Monate altes
FOHLEN
steht zu kaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.



Ein flotter Pony
zu verkaufen.
Näheres bei **H. Baemkamp,** Dingerloer Chaussee.

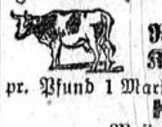


Empfehle für heute
prima frisches Fleisch.
Nur Niederbruchstraße 21.

Von 1½jährigem Fohlen ist
Fleisch
zu haben.
J. ten Bosch.



Ein schwarzbuntes Rind
(1 Jahr alt)
steht zu kaufen bei **Gerhard Overbeck,** Feldmark 519, hinter „Rote Erde".



Heute (Samstag) ist **Rind- und Kalbfleisch**
pr. Pfund 1 Mark zu haben bei
Hüning,
Mussumer Kirchweg.

Eine gute, milchgebende Ziege
zu verkaufen.
Joseph Euting,
Werther Chaussee 517.



Todes-Anzeige.

Am Donnerstag nacht 12 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Gustav Müller

im Alter von 36 Jahren.

Diese Anzeige widmen wir Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme.

Frau Gustav Müller
nebst Kinder.

Bocholt, Königsberg, Russland, Münster, Handorf.

Die Beerdigung ist am Montag 3 Uhr vom Sterbehause Stiftstraße 23 aus.

Schon früh in seiner Jugendkraft,
Hat der Tod ihn hingerafft.

Fern von seinen Lieben starb den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Reservist

Heinrich Hörning

im Feld-Art.-Regt. Nr. 22, 1. Batterie

im Alter von 27 Jahren. Er starb infolge eines Kopfschusses

Um ein andächtiges Gebet bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, den 10. Juli 1915.

Die hl. Seelenmesse findet statt am Dienstag, den 13. Juli, morgens 7¼ Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte frdl. eingeladen werden.

Nachruf.

„Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand"
„Ruht auch in fremder Erde im Vaterland".

Unser lieber Kamerad der

Wehrmann

Johann Bollrath

im Reserve-Infant.-Regt. 13, 5. Komp.

der seit Anfang des Krieges an unserer Seite kämpfte, ist gefallen. Er starb den Heldentod infolge Verletzung durch einen Granatsplitter. Seine Leiche betteten wir auf dem Soldatenfriedhof in . . . . .

Die Angehörigen dürfen versichert sein, daß wir den lieben Kameraden nicht vergessen werden.

Frankreich, den 1. Juli 1915.

Die Bocholter der 5. Komp.
Reserve-Infant.-Regiment 13.

✝

Das Jahres-Seelenamt
für den verstorbenen Herrn

Johann Borgers

findet statt am Montag, den 12. Juli, 8½ Uhr morgens in der Pfarrkirche St. Georg. Es wird freundlichst hierzu eingeladen.

Feldpostschachteln

hält in allen Größen vorrätig

Hermann Deckers, Ecke Nobel- und Realschulstr.

Hauptzeit-Ausverkauf

in modernen

Damentaschen

zu herabgesetzten Preisen.

Große Auswahl.

Alois Valk, Osterstraße.

„Kronenburg"

Sonntag, 11. Juli, nachm. 4 Uhr:

Militär-Konzert

des Trompeterkorps der II. Husaren-Landsturm-Ersatz-Eskadron in den Garten-Anlagen der „Kronenburg".

Eintritt 20 Pfg. ═══ Eintritt 20 Pfg.

Der Ueberschuß ist zum Besten der Hinterbliebenen der aus Bocholt gefallenen Krieger bestimmt.

Fussballwettspiel

am „Gute Hünting"
am Sonntag, 11. Juli 1915
Fussball-Club Olympia
gegen
Bocholter Fussball-Club 1900

unter Mitwirkung Verwundeter des hiesigen Vereinslazarettes.

Gleichzeitig **zum letzten Male**
Besichtigung und **Erklärung** der

Schützengräben.

Beginn 4½ Uhr. Zutritt 20 Pfg.

Der Erlös ist für im Felde stehende Kameraden bestimmt.



Nachruf!

Am 15. Juni d. Js. starb den Heldentod für Kaiser und Reich unser Vorstandsmitglied und Schatzmeister

Herr Paul Leising

Landsturmmann im Inf.-Reg. 77.

Seine aufopfernde, rege Tätigkeit für unseren jungen Verein, für dessen Aufblühen er nach Kräften bemüht war, sowie sein lauterer ehrenvoller Charakter sichern ihm bei allen Vereinsmitgliedern ein dauerndes Andenken.

Velen, den 8. Juli 1915.

Der Vorstand d. Vaterländ. Frauen-Vereins.

Restaurant „Zum steifen Arm".

Inh.: Jos. Großwiele.

Schöner, schattiger Garten. Hohe, luftige Veranda.

Dortmunder Germania-Bier.

Ferner:

Plätze für Kinderbelustigungen mit neuesten Anlagen für Sport, wie: Wippen, Schaukeln, Rundlauf usw.

Von Dienstag, den 13. Juli ab, grosser

SAISON-AUSVERKAUF

sämtlicher Sommerwaren zu **ganz niedrigen Preisen.**

Ein Posten:

Blaudruck spottbillig. **Bettbezug** spottbillig. **Damenhemden** spottbillig.

Wilh. Wyen
(Christine van Oepen).

Revardistr. 36. Fernspr. 172.